

Mara Claras Trans*- und Tanz-Kolumne

Kurzversion des Textes:

Inhalt des Textes:

Mara ist eine Transfrau.

Es gibt Menschen, die Transfrauen ablehnen.

Mara spürt diese Ablehnung von Aussen.

Mara spürt diese Ablehnung auch in sich drinnen.

Mara versucht sich damit zu beschäftigen,
damit Mara sich auch selbst mehr mag!

Langversion des Textes:

Ein Beitrag von Mara Clara.

Mara Clara schreibt hin und wieder zu den unterschiedlichsten Themen. Hier in Queerulant_in vor allem Gedanken und Geschichten aus dem Trans*- und Tanz-Alltag.

Ein schwieriges Thema. ●Trans-●Misogynie, ●Transfrauen-Feindlichkeit. Damit will ja kaum wer was zu tun haben, also jetzt in Bezug auf Menschen, die sich als ●emanzipatorisch und „weltoffen“ verstehen. In Bezug auf Menschen in meinem Umfeld, die mir gut tun. In Bezug auf mich.

Ein (●trans* männlicher) Freund von mir schrieb mich 2017 im Zuge der Veröffentlichung von Faulenzas Buch „Support your sisters, not your cisters“ an. Er schrieb, dass er jetzt anfinde, eigene internalisierte Trans*-feindlichkeit mehr und mehr zu realisieren. Also beispielsweise, dass er früher den Ausschluss von Transfrauen aus feministischen Räumen mit dem transfeindlichen „Sozialisations-Argument“ begründet hat. Auch im Kontext von miteinander geführten Gesprächen zwischen ihm und mir. Im Nachhinein konnten wir Genaueres nicht mehr klären, da die Gespräche, von denen die Rede war, sich auf 2012 bezogen (und ich dramatischerweise in dem Zeitraum kein Tagebuch geführt habe). Trotzdem natürlich ein großer Schritt als trans Person eigene transfeindliche Positionen aus der Vergangenheit zu reflektieren und dies dann auch noch zu äußern und sich zu entschuldigen.

Damals schon, also 2017, äußerte ich, dass ich auch verinnerlichte Transfeindlichkeit habe, auch beispielsweise Transfrauen-Feindlichkeit. Verwunderlich finde ich das zum einen wenig: Von Außen, von der ●cisnormativen Welt, strömen transfeindliche Gedanken, Ideen und Standpunkte ständig auf mich ein. Zum anderen ist es natürlich auch erschreckend, denn eine Transfrau, die Transmisogynie verinnerlicht hat, die hat da etwas in sich, das ihr nicht gut tut und was ihre eigene Existenz bedroht.

Vor Kurzem warf meine Psychotherapeutin die Frage auf, ob ich mir selbst denn „Frau genug“ sei. Das fand ich eine schwere Frage, denn ich bin ja nicht nur Transfrau, also Frau, sondern habe mich auch mit Gender Studies und Queer Studies beschäftigt, und bin deshalb vielleicht ein wenig „vertheoretisiert“ in dieser Frage. Es gibt Gründe, warum ich mich immer als (●queere) Weiblichkeit definiert habe. Weil ich Angst hatte, mir etwas anzueignen, aber eben auch, weil ich mehrdimensional bin. Ich bin nicht -nur- Frau. Eine Woche später antwortete ich ihr, dass ich mir

Frau genug bin. Nämlich eine queere, •lesbische Frau, die eben nicht nur eine Frau ist, sondern die ganz viele weitere Facetten hat. Der Gedanke beschäftigte mich jedoch noch weiter, auch in Gesprächen mit meiner Therapeutin. Sie forderte mich auf, liebevoller und nachgiebiger mit mir zu sein, weniger wertend, und auch andere Menschen so zu behandeln, wie ich behandelt werden möchte. Ich hatte die (auf den ersten Blick kuriose) Idee dies u. a. auf Okcupid, einer Dating-App, auszuprobieren. Ich erkannte, dass ich in der Vergangenheit Transfrauen oft weggeklickt hatte: entweder, weil ich sie genau so hart bewertete und über sie urteilte, wie über mich. Oder weil ich es nicht für naheliegend fand, eine andere Transfrau zu daten. Dieses Wegklicken vorher (es gibt nur 2 Optionen: liken oder wegklicken) führte auch dazu, dass ich mich selbst in gewissem Maße wegklickte, also mich negativ aburteilte.³⁹

Diese Handlung zu ändern und bewusst alle Transweiblichkeiten zu liken, gab mir ein positives Gefühl. Es gab mir das Gefühl, liebevoll behandelt zu werden und andere liebevoll zu behandeln. Nachsichtiger zu sein, weniger zu bewerten. Zu respektieren und zu sagen: Was auch immer dein Weg war, er war vermutlich verdammt hart, und du bist einen weiten Weg gekommen. Du hast gekämpft und du hast es geschafft, hier anzukommen und hier zu sein.

Ich bin perfektionistisch, und ich versuche, diese Eigenschaft langsam zu verlernen. In diesem Jahr bin ich einen enormen Schritt weiter gekommen für mein trans Sein. Mir kommen die Tränen, während ich dies schreibe, und es ist okay: Ich habe zum ersten Mal einen Lippenstift gefunden, den ich trage, und der mir enorm gefällt. Ich habe angefangen, Kleider zu tragen. Und ich trage, nach anfänglichen Panikattacken im öffentlichen Raum, Lippenstift und Kleid, und es fühlt sich gut an. Es hat Jahre gedauert, bis ich als Transfrau hier angekommen bin, vielleicht 7 Jahre (was aber nicht meine "Schuld" ist). Ich bin toll, so wie ich bin. Ich bin einen weiten Weg gekommen und ich bin hier. Ich darf hier sein und ich werde hier sein! Gemeinsam und liebevoll zusammen mit meinen trans Geschwistern und manchen Allys. Und ich bin gespannt, was da noch kommen wird und wie ich mich immer weiterentwickle und mich verändere und doch immer Ich sein werde.

Sieh dies als Liebesbrief an uns beide, liebes inneres Kind: Du bist einen weiten Weg gekommen und wir versuchen, so weit zu kommen, wie es nur geht!

39 Ganz nebenbei kam ich dadurch mit einigen Transfrauen ins Gespräch, was sehr angenehm und auch locker-entspannt war, und was mir vielleicht auch in meiner Vergangenheit oft fehlte.

Uner_hört queer ?!

Kurzversion des Textes:

Taube und queere Menschen werden ausgeschlossen.
Manche Menschen sind queer und auch Taub.
Einige Menschen haben sich getroffen um darüber zu sprechen.
Die Themen sind vielfältig.
Es wird ein weiteres Treffen geben.

Langversion des Textes:

Intersektionale Perspektiven im Kontext von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt und Taubheit

Ein Beitrag von Kevin Rosenberger, Esther Lißeck, Martin*a Vahemäe-Zierold, Silvia Gegenfurtner & Jona Schmitz.

Beim ersten Austausch- und Vernetzungstreffen in der Akademie Waldschlösschen beschäftigten sich 20 Taube, hörende und hörbehinderte Fachkräfte mit der Lebenssituation Taub⁴⁰-●queerer Menschen im Kontext sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. Die ●intersektionale Betrachtung der Diskriminierungsstrukturen und -erfahrungen Taub-queerer Menschen, der gemeinsame Austausch, die Vernetzung und Entwicklung von Handlungsstrategien waren Inhalt des ersten Treffens und werden im Folgenden dargestellt.

Einleitung

Taube Menschen sind aufgrund von Kommunikationsbarrieren in allen mehrheitsgesellschaftlichen Lebensbereichen ●marginalisiert oder gar isoliert. Auch die sexuelle Entwicklung und sexuelle Identität Tauber ist davon beeinflusst. Die meisten Anlauf- und Beratungsstellen im Kontext von Sexualität und sexueller und geschlechtlicher Vielfalt sind für Taube nicht ●barrierefrei, bzw. kaum zugänglich.

Die Diskriminierungserfahrungen Taub-queerer Menschen müssen intersektional betrachtet werden. Aber wie ist die Inklusion der Bedarfe Tauber ●LSBTIQ* in queeren hörenden Gemeinschaften möglich? Welche Anlaufstellen und welche Unterstützungsmöglichkeiten sind vorhanden?

Mit dieser zentralen Fragestellung setzten sich vom 24.-26. Juni 2019 erstmalig 20 Fachkräfte aus verschiedenen Communities im Rahmen eines Austausch- und Vernetzungstreffens in der Akademie Waldschlösschen in Reinhausen bei Göttingen auseinander. Teil des Treffens waren Personen aus der queeren, hörenden Bildungs- und Aufklärungsarbeit als auch aus der Taubenbewegung. Ziel war es, gemeinsam Handlungsstrategien für einen inklusiveren Umgang in den jeweiligen Communities zu erarbeiten⁴¹.

40 Der Begriff „Taub“ war ursprünglich eine von Hörenden geprägte defizitäre Bezeichnung, abgeleitet von „taubstumm“. Heutzutage bezeichnet dieser Begriff eine positive Selbstaneignung Tauber Menschen. Im Mittelpunkt steht die Taube Identität, der Stolz auf die Gebärdensprache und die daraus resultierende Kultur, die sich gegen Repressalien und Vorurteile der hörenden Mehrheitsgesellschaft wehrt(e).

41 Das Treffen fand im Rahmen des Bundesmodellprojekts „Akzeptanz für Vielfalt – gegen Homo-, Trans*- und Inter*feindlichkeit“ der Akademie Waldschlösschen im Bundesprogramm „Demokratie Leben!“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend statt. Die Veranstaltung wurde in Kooperation mit

Thematische Schwerpunkte des Seminars

Gerahmt wurde das Seminar durch inhaltliche Schwerpunkte, sowohl zur Taubenkultur als auch zu Diskursen queerer Lebensweisen. Basierend auf verschiedenen Inputs wurden Barrieren und Exklusionsstrukturen der unterschiedlichen Bereiche diskutiert.

Zunächst gab Kevin Rosenberger eine Einführung in das Spektrum sexueller und geschlechtlicher Vielfalt und die Auseinandersetzung mit dem Begriff „Geschlecht“ und die Differenzierung seiner unterschiedlichen Ebenen.

Unabdingbares Vokabular für Beratungs- und Unterstützungsstellen

Daran anschließend wurde der Begriff der „sexuellen Identität“ reflektiert als grundlegendes Selbstverständnis der Menschen davon, wer sie als geschlechtliche Wesen sind – wie sie sich selbst wahrnehmen und wie sie von anderen wahrgenommen werden wollen. Im zweiten Teil des Workshops gab Martin*a Vahemäe-Zierold daran anknüpfend erste Einblicke in die gebärdensprachliche Umsetzung von Termini – Begriffe wie „●Coming Out“, „queer“, „●cis“ oder „Geschlechtsidentität“ gehören zum gängigen Vokabular sowohl hörender als auch Tauber Menschen in diesem Bereich. Solches Vokabular der Deutschen Gebärdensprache (DGS) ist in Beratungs- und Unterstützungsstellen unabdingbares Werkzeug und ein Schlüssel für eine positiv adressierende Kommunikation.

Historische Entwicklung Tauber Communities

Ein weiterer Hauptfokus lag auf der Taubenkultur, um hörende Fachkräfte für strukturelle und subtile Barrieren zu sensibilisieren. Dabei ist fundiertes Fachwissen über die geschichtliche und kulturelle Entwicklung Tauber Communities für die Teilnehmenden eine wichtige Basis, um künftig ein adäquates Beratungsangebot für diese Zielgruppe schaffen zu können. So wurden die Teilnehmenden durch einen kurzen Abriss der historischen Entwicklung der Gebärdensprachgemeinschaft von Martin*a Vahemäe-Zierold mit den ersten historischen Belegen von Taubheit und den jeweiligen Lebensrealitäten Tauber Menschen in verschiedenen Epochen konfrontiert. Hier bezog sich Vahemäe-Zierold zunächst auf eine Stelle im Dritten Buch Mose (19,14), eine Passage aus der christlichen Bibel, wo es heißt: „Du sollst einen Tauben nicht schmähen!“. Daran anknüpfend erläuterte er*sie den Teilnehmenden weitere Beispiele für eine zunächst durchaus wertneutrale Perspektive auf Taubheit in der Antike. Diese wird bspw. in dem in Platons Aufzeichnungen festgehaltenen Kratylos-Dialog deutlich, in dem Sokrates mit einem seiner Schüler auf wertschätzende Weise über gebärdensprachliche Kommunikation diskutiert. Im Gegensatz dazu stehe die sich im weiteren Verlauf antiker Philosophie entwickelnde Perspektive von Aristoteles, der Taube Menschen in seinen Schriften als bildungsunfähig deklariert, erklärte Vahemäe-Zierold.

Im Weiteren ging er*sie außerdem auf spätere, teilweise abstruse und grausame medizinische Behandlungsversuche zur „Heilung“ Tauber Menschen ein, wie sie etwa aus ärztlichen Dokumentationen des 14. Jahrhunderts in England hervorgehen.

Abgesehen davon legte Vahemäe-Zierold in seinem*ihrem Vortrag auch die pädagogische Perspektive auf Taubheit und ihre historische Entwicklung ausführlich dar, welche die Taubengemeinschaften bis heute prägt: Von den ersten Unterrichtsversuchen Tauber Schüler im 16. Jahrhundert in Spanien, über die Gründung der ersten „Taubstummenschule“ 1771 in Paris, welche stärker mit gebärdensprachlichen Ansätzen arbeitete, hin zur Gründung der „Taubstummenschulen“ in Deutschland durch Samuel Heinicke (1778), der Taube Schüler*innen hör-sprech-zentriert unterrichtete und Gebärdensprache ablehnte und verbot - diese Methode wird Oralismus genannt.

dem Zentrum für inklusive Bildung und Beratung (ZiBB) konzipiert und durchgeführt. Die Veranstaltung wurde gefördert aus Mitteln der Heidehof-Stiftung und Aktion Mensch.

In diesem Zusammenhang wurde auch der Mailänder Kongress von 1880 und die Auswirkungen des dort beschlossenen Gebärdensprachverbots auf das Leben und den Bildungszugang Tauber Menschen bis heute thematisiert. Vahemäe-Zierold schloss seinen*ihren Vortrag mit Erläuterungen zu Paddy Ladds (2008) Ausarbeitungen der Kolonialisierung der Taubengemeinschaft und deren Auswirkungen bis heute.

Formen des Audismus

Daran anknüpfend gab Silvia Gegenfurtner einen Input zu „Audismus“: Audismus ist eine Geisteshaltung, seit Jahrhunderten gerichtet gegen Taube und schwerhörige Menschen. Dieser Geisteshaltung liegt eine höhere Wertschätzung von Hören und Sprechen zugrunde. Taube werden als „defizitär“ abgewertet. Hören-Können ist die dominierende Norm. Daraus entstehen verschiedene Formen systematischer Diskriminierungen seitens der Hörenden. Folglich werden Gehörlosenkultur und Gebärdensprachen marginalisiert (u. a. Lane 1992; Bauman 2004). Audismus teilt sich in verschiedene Formen auf: ideologischer, institutioneller und individueller Audismus, auf die hier nicht weiter eingegangen wird.⁴² Die praktizierten Formen des Audismus werden hier vorgestellt:

- Internalisierter/unbewusster Audismus (dysconscious audism) geht davon aus, dass Taube seit Jahrhunderten audistische Verhaltensweisen verinnerlicht haben und glauben, dass sie für ihre eigenen Fehler verantwortlich sind (Gertz 2008). Sie denken „hörend“ und bewerten andere Taube Menschen anhand ihrer Laut- und Schriftsprachkompetenz.
- Verdeckter Audismus (covert audism) tritt nicht offen auf und ist somit schwerer zu erkennen als der offene Audismus. Ein bekanntes Beispiel ist, dass Betriebe Taube trotz ihrer Überqualifizierung nicht einstellen und stattdessen Hörende bevorzugen (Eckert & Rowley 2013).
- Offener Audismus (overt audism) geht davon aus, dass die Machtunterschiede zwischen Mehrheit und Minderheit so groß sind, dass die Mehrheit die Auswirkungen phonozentrischer Privilegien weder wahrnimmt noch berücksichtigt. (ebd.).

Aversive Audist*innen verhalten sich in der Öffentlichkeit regelkonform und plädieren für eine gleichberechtigte Behandlung von Tauben, haben aber Tauben gegenüber negative Emotionen und versuchen jeden Kontakt zu ihnen zu vermeiden. Sie setzen ihre negativen Emotionen in äußerst subtiler Weise um, sodass letztendlich doch Vorteile für die Mehrheiten und somit Nachteile für Minderheiten entstehen (ebd.). Nach Rajashekhar (2011) stehen sich Privilegien und Benachteiligungen systematisch gegenüber. Privilegien weißer resultieren in Benachteiligungen Schwarzer Menschen, •heteronormative Privilegien in Benachteiligungen Queerer Menschen und hörende Privilegien bedingen Benachteiligungen Tauber Menschen.

Hörende Menschen sind in der Gesellschaft über alle Maßen vielschichtig und mehrdimensional privilegiert. Nachfolgend werden einige Beispiele aufgelistet, bei denen zur Verdeutlichung von mehrfach-privilegierten Hörenden ausgegangen wird:

- In Familien erlernen hörende Heranwachsende in der Regel dieselbe Sprache wie ihre Eltern. Somit können sie über Sprache Verbindung aufbauen, sich sozial-emotional tiefgründig entwickeln und nicht zuletzt in ihrer Erstsprache streiten.
- Karriereleitern können Hörende durch soziale Vernetzung, hier ein lockeres Gespräch, da ein Telefonat, erklimmen. Der Zugang zu Fort- und Weiterbildungen tut sein Übriges.
- Besuche bei Ärzt*innen, Psycholog*innen, Ämtern usw. können Hörende ohne aufwändige Organisation von Dolmetscher*innen und in ihrer Erstsprache bestreiten.

Diese Reihe an Beispielen ließe sich unendlich fortführen, sei es im kulturellen oder im politischen Bereich, sei es ein Kinobesuch, eine Workshopteilnahme oder, oder.

Am Ende wurden den Teilnehmenden zwei Fragen als Hausaufgabe mit auf den Weg gegeben: Was brauchen Hörende, um audistisches Verhalten zu hinterfragen und (schrittweise) abzubauen?

42 Beispielsweise verhandelt Lane (1994) diese Formen ausführlich. Zudem ist der Film Audism unveiled (2008) von Ben Bahan, H-Dirksen L. Bauman und Facundo Montenegro sowie Studierenden der Gallaudet-Universität empfehlenswert.

Welche Strategien brauchen Taube, um sich darüber bewusst zu werden, dass sie durch audistisches Verhalten der Hörenden diskriminiert werden und um der hörenden Dominanz Einhalt zu gebieten? Das Thema „Audismus“ wurde viel zu lange totgeschwiegen und es ist an der Zeit dafür zu sorgen, dass sich sowohl Taube als auch Hörende damit beschäftigen.

Sexualität und Selbstbestimmung

Ein weiterer Schwerpunkt des Seminars lag auf der Auseinandersetzung mit den Sozialisations- und Lebensbedingungen Tauber im Kontext von Sexualität und Selbstbestimmung.

Die hörende Referentin des ZiBB, Esther Lißbeck, motivierte die Teilnehmenden zunächst, sich mit der Definition von Sexualität auseinanderzusetzen. Es gibt nicht die eine Sexualität, sondern verschiedene Sexualitäten, wie z. B. ●Heterosexualität, ●Homosexualität, ●Asexualität, ●Pansexualität, ●Poly*. Zudem wurde verdeutlicht, dass Sexualverhalten ein Leben lang bewusst und unbewusst, gewollt und nicht gewollt, geplant und ungeplant gelernt wird. Die sexuelle Entwicklung eines Menschen erfährt im besten Fall eine sexualfreundliche Begleitung, z. B. durch Angehörige, Freund*innen oder auch Fachkräfte. In den unterschiedlichen Lebensphasen stellen sich spezifische Fragen, für die Ansprechpartner*innen notwendig sein können. Hier liegt jedoch die Schwierigkeit für Taube Menschen, denn soziale Beziehungen und Bildungsprozesse sind ohne Kommunikation kaum möglich.

In der UN-Behindertenrechtskonvention sind die sexuellen Menschenrechte wie z. B. sexuelle Freiheit und Gleichwertigkeit, Selbstbestimmung, das Recht auf wissenschaftlich fundierte Sexualaufklärung usw. festgeschrieben (Clausen & Herrath 2013). Aufgrund spezifischer Barrieren, insbesondere Kommunikationsbarrieren, sind diese Rechte für Taube jedoch nicht vollständig einlösbar.

Für die psychosexuelle Entwicklung ist es notwendig, dass Fragen gestellt werden können, Zusammenhänge verstanden werden, Austausch stattfindet, Abgrenzung ermöglicht wird und eigene Bedürfnisse erkannt und verbalisiert werden können. In vielen hörenden Elternhäusern Tauber Kinder können diese kommunikativen und emotional-sozialen Bedürfnisse aufgrund der meist fehlenden Kommunikation oft nicht erfüllt werden. Im Kindergarten und in der Schule bestehen meist auch kommunikative Schwierigkeiten, da die Gebärdensprachkompetenzen der Lehrkräfte oft stark eingeschränkt sind und diese selten über sexualpädagogische Kompetenzen verfügen. Das Thema „Sexualität“ kommt im Kinder- und Jugendalter daher häufig zu kurz, wodurch oftmals große Wissenslücken entstehen. Hinzu kommt, dass Sexualität ohnehin ein Tabuthema ist.

Für Taube spielt die Taubengemeinschaft eine wichtige Rolle, denn hier ist barrierefreie Kommunikation möglich. Ehen/Partner*innenschaften werden meist unter Tauben/hörbehinderten Menschen eingegangen und es besteht daher eine geringe Auswahl an Partner*innen. Vor allem in Konfliktsituationen kann dies ein Grund sein, eine belastende Partnerschaft nicht beenden zu wollen/zu können, aus Angst, keine*n neue*n Partner*in zu finden. Paare und Eltern haben hohe Barrieren zu überwinden, wenn sie Unterstützung im Kontext Erziehung, Sexualität und Partnerschaft suchen. Es gibt kaum spezifische Beratungsangebote und auch eine Kostenübernahme für Gebärdensprachdolmetscher*innen ist nur in einigen Teilbereichen möglich.

Angebote der sexuellen Bildung⁴³ sind kaum barrierefrei und richten sich ausschließlich an hörende Menschen. Spezifische Angebote für Taube⁴⁴ sind jedoch kaum vorhanden. Zwar wird dem Themenbereich „Sexualität und Behinderung“⁴⁵ in der sexualpädagogischen Szene immer mehr Bedeutung beigemessen, die Zielgruppe „Taube Menschen“ wird bis dato jedoch nicht in den Fokus genommen. Sexualpädagogische Materialien richten sich ausschließlich an hörende

43 Zum Themenbereich Sexualität und Behinderung existieren in erster Linie Materialien für Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen oder mit Lernschwierigkeiten, z. B. von der Lebenshilfe herausgegeben.

44 Hiermit sind spezifische Anlaufstellen gemeint, welche sich explizit an Taube bzw. Menschen mit Hörbehinderung richten. Ein guter Überblick für NRW ist in Kaul und Niehaus (2013) zu finden.

45 Das Institut für Sexualpädagogik bildet Sexualpädagog*innen aus und bietet Weiterbildungen zum Themenbereich „Sexualität und Behinderung“ an (<https://www.isp-sexualpaedagogik.org/>).

Menschen. Ebenso sind sexualpädagogische Angebote im „Unterstützungssystem für Taube“ we-nig bis gar nicht vorhanden.

Auch die Medien, insbesondere das Internet, sind bisher kaum auf die Bedürfnisse Tauber ausgerichtet. Bundesbehörden sind zwar verpflichtet, Informationen in DGS zur Verfügung zu stellen, dabei handelt es sich bisher jedoch meist nur um Informationen zur Struktur der Internetseiten, nicht aber zu den Inhalten.

Für Taube besteht eine hohe Abhängigkeit von Dolmetscher*innen, um ihre Belange klären zu können. Dolmetscher*innen sind nicht immer verfügbar und zudem ist die Kostenfrage im Kontext Sexualität oft nicht gesichert. Die Anwesenheit eines*einer Dolmetscher*in kann eine Hürde darstellen, sich Hilfe oder Rat zu holen, denn es geht um ein sehr intimes, manchmal schambesetztes Thema. Dolmetscher*innen sind häufig über Verwandtschaft oder Freundschaften in der Szene vernetzt. Nicht zuletzt sind auch Dolmetscher*innen gefordert, sich im Rahmen ihrer Rolle mit dem Thema Sexualität professionell auseinanderzusetzen.

Für eine Verbesserung der Situation muss von Anfang an DGS verwendet werden, muss Sexualität thematisiert werden, sexualpädagogische Konzepte müssen in Schulen und Einrichtungen entwickelt werden.

Queere Deutsche Gebärdensprache

Schließlich beschäftigte sich Jona Schmitz mit der Frage: „Gibt es eine queere DGS?“. Er stellte die Zwischenergebnisse seiner Abschlussarbeit zur Sprachvariante Tauber Queers und zum Dolmetschen vor. Welche queeren Gebärden gibt es und mit welchen Gebärden fühlen sich Taube Queers im Sinne von Selbstbezeichnungen wohl? Gibt es Besonderheiten darin, wie Taube Queers gebärden? Finden unter Tauben Queers metasprachliche Diskussionen wie bspw. über political correctness statt? Und letztlich: Was brauchen und wünschen sich Taube Queers in Bezug auf Dolmetschen?

In zwei Fokusgruppen wurden von Jona Schmitz insgesamt acht Taub-queere Expert*innen interviewt. Der wissenschaftlichen Ethik wurde eine sehr hohe Bedeutung beigemessen, insbesondere im Kontakt mit einer intersektionalen Minderheit. So wurden einerseits über 200 unterschiedliche Gebärden für ca. 40 queere Konzepte gesammelt.⁴⁶ Zudem wurden metasprachliche Aspekte darüber gewonnen, was eine queere DGS ausmacht. Grundlegend kann mit den Worten eine*r Taub-queeren Expert*in festgehalten werden: „Heten haben einen anderen Gebärdenstil“ (Interview II, Person 4). In diesem Sinne, ja, es gibt eine queere DGS. Allgemein haben die Expert*innen auf eine stetige Erweiterung des queeren Gebärdensprachschatzes hingewiesen.

Mehr und mehr gibt es Entwicklungen hin zu einer positiven Selbstbezeichnung. Noch vor wenigen Jahren wurde beispielsweise „queer“ wie ANDERS, ABDRIFTEN oder auch QUER gebärdet, was schlicht falsche oder negative Bedeutungen birgt. Die positive Gebärde hingegen kommt aus der Taub-queeren Minderheit selbst und wird wie VIELFALT gebärdet. Sie hat sich mittlerweile weitgehend etabliert.

Im Umgang mit identitätsbeschreibenden Begriffen wie bspw. ●inter*(geschlechtlich) wurde betont, dass nur eine Taube inter*Person selbst erfassen kann, welchen Gebärden unpassende oder gar abwertende Konnotationen zugeschrieben werden und welche die gewünschten Selbstbezeichnungen sind.

Die Expert*innen beschrieben erschreckend zahlreiche intersektionale Diskriminierungserfahrungen in den verschiedenen Communities: „Deshalb brauchen wir diese Begriffe für das politische Bewusstsein, um betonen zu können, dass es ein großes Macht-

⁴⁶ Aus sämtlichen erhobenen Gebärden wurde in Zusammenarbeit mit Diana Spieß von der Berliner Gebärdensprachschule Lebendige Gebärden und mit Unterstützung von Silvia Gegenfurtner und Sonja Wucher eine Video-Sammlung erstellt. Sie findet Verwendung als Lehrmaterial in Kursen zu queerer DGS; www.lebendige-gebaerden.de.

Ungleichgewicht gibt. [...] Damit Leute aufwachen und sagen: „Achso, ja, stimmt, da ist ein Machtgefälle, ich habe Privilegien““ (Interview I, Person 1).

Ein hoher Aufklärungsbedarf auf allen Seiten wird deutlich und wurde mehrfach betont.

In Bezug auf Dolmetscher*innen wünschen sich Taube Queers in vielen Settings nach Möglichkeit queere Dolmetscher*innen oder solche, die als Queer-Allies explizit für Begrifflichkeiten und Diskurse der Communities sensibilisiert sind. Kritisiert wurde ein Mangel an Dolmetscher*innen, mit denen sich die Tauben Queers identifizieren können: „Jetzt stell dir mal vor, wie es für Taube trans*-Leute sein muss, die in bestimmten Situationen trans*-Dolmetscher*innen haben möchten ...?“ (Interview I, Person 3).

Relevanz von sensibilisiertem Umgang mit Sprache

In der abschließenden Diskussion der Seminar-Teilnehmenden wurde herausgestellt, welche Relevanz ein sensibilisierter Umgang mit Sprache im sozialen Berufsalltag hat; insbesondere im Kontakt mit einer mehrfach diskriminierten Minderheit. Verschiedene, individuelle Bezeichnungen – in beiden Sprachen – sind unerlässlich, um Taube Queers wirklich zu adressieren. Nicht zuletzt kann so Sichtbarkeit für Identitäten geschaffen werden, die zu wenig wahrgenommen werden und denen das Stigma entgegenschlägt, „anders“ zu sein. In diesem Sinne kann abermals mit den Worten eines Tauben Queers abgeschlossen werden: „Man könnte sagen: Wer geliebt werden will, muss sich anpassen“ (Interview I, Person 3).

Im Rahmen dieses ersten Austausch- und Vernetzungstreffens setzten sich die teilnehmenden hörenden und hörbeeinträchtigten/Tauben/gehörlosen Fachkräfte aus verschiedenen Bildungs- und Beratungskontexten mit der Lebenssituation Taub-queerer Menschen, deren Sozialisationsbedingungen (vor allem) im Kontext von Sexualität und sexueller und geschlechtlicher Selbstbestimmung, mit der Gehörlosenkultur und mit queeren Fachgebärden auseinander. Das zentrale Ziel, dass hörende und Taube-queere Menschen miteinander in Kontakt treten und damit ein gegenseitiges (Kennen-)Lernen und ein Austausch über die unterschiedlichen Lebensrealitäten ermöglicht wird, konnte realisiert werden. Die isolierten Betrachtungsweisen der einzelnen Lebensbereiche konnten aufgebrochen und ein Verständnis füreinander aufgebaut werden. Handlungsstrategien zum Abbau von verschiedenen Barrieren wurden in Kleingruppen gemeinsam erarbeitet. Für die Taub-queeren Teilnehmer*innen war es sehr •empowernd, dass sie in der Position der Lehrenden waren und aus ihren eigenen Alltagserfahrungen und Diskriminierungserlebnissen berichten konnten, um Barrieren und Exklusionsstrukturen für hörende Menschen sichtbar zu machen. Hörende Fachkräfte konnten für die Lebensbedingungen von Tauben LSBTIQ* sensibilisiert werden und sie konnten best-practice-Beispiele und bestehende •peer to peer-Angebote kennenlernen und sich mit diesen vernetzen.

Literatur

- Bahan, Ben; H-Dirksen L. Bauman & Facundo Montenegro (2008): Audism Unveiled. Dokumentarfilm. San Diego: DawnSignPress; <http://www.dawnsign.com/audism> (03. 02. 2016).
- Bauman, H-Dirksen L. (2004): „Audism: Exploring the metaphysics of oppression“. In: Journal of Deaf Studies and Deaf Education 9/2, 239–246.
- Clausen, Jens & Frank Herrath (Hg./2013): Sexualität leben ohne Behinderung. Das Menschenrecht auf sexuelle Selbstbestimmung. Stuttgart: Kohlhammer.
- Eckert, Richard C. & Amy J. Rowley (2013): „Audism: A theory and practice of audio-centric privilege“. In: Humanity and Society 37(2), 101–130.
- Gertz, Genie (2008): „Dysconscious Audism: A Theoretical Proposition“. In: H-Dirksen L. Bauman (Hg.): Open Your Eyes: Deaf Studies Talking. Minneapolis: University of Minnesota Press, 219–238.
- Kaul, Thomas; Mathilde Niehaus u. a. (2014): Teilhabe und Inklusion von Menschen mit Hörschädigung in unterschiedlichen Lebenslagen in Nordrhein-Westfalen. Studie im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW; <https://broschueren.nordrheinwestfalendirekt.de/broschuerenservice/mais/teilhabeund-inklusion-von-menschen-vonmenschen-mit-hoerschaedigungin-unterschiedlichen-lebenslagenin-nordrhein-westfalen/1781> (04.10.2019).
- Ladd, Paddy (2008): Was ist Deafhood? Gehörlosenkultur im Aufbruch. Aus dem Englischen übersetzt von Marion Maier, Rachel Rosenstock & Gabriele Langer. Seedorf: Signum.
- Lane, Harlan (1994): Die Maske der Barmherzigkeit. Unterdrückung von Sprache und Kultur der Gehörlosengemeinschaft. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Harry Günther und Katharina Kutzmann. Hamburg: Signum.
- Rajashekhar, Asha (2011): „Die Taubengemeinschaft zu Zeiten des Postkolonialismus (und von ‚Hearing Privileges‘?) – Die hörende Dominanzgruppe und die gehörlose Minderheitengruppe im Blickfeld der Diskussionen zu ‚Audismus‘ und ‚Linguizismus‘“. In: Das Zeichen 25/88, 290–299.

Autor_innen-Beschreibungen

Kevin Rosenberger, hörend, Bildungswissenschaften und Psychologie M.A.; pädagogischer Mitarbeiter in der Akademie Waldschlösschen, Projektkoordinator des Modellprojektes „Akzeptanz für Vielfalt – gegen Homo-, Trans*- und Inter*feindlichkeit“ im Bundesprogramm „Demokratie leben!“ des BMFSFJ. E-Mail: kevin.rosenberger@waldschloesschen.org

Silvia Gegenfurtner. Taub, weiß und cis-queer. Sozialarbeiterin (BA) und aktivistisch unterwegs. Arbeitet im Kinder- und Jugendbereich. Macht Workshops über Audismus, hörende Privilegien und unterrichtet Deaf History, damit Audismus auch im Mainstream ankommt.

Esther Lißeck, hörend, ist als Sozial- und Sexualpädagogin in verschiedenen Projekten mit dem Themenschwerpunkt sexuelle Selbstbestimmung im Kontext Hörbehinderung tätig: www.zibb-beratung.de;

Martin*a Vahemäe-Zierold, Taub und queer, Gebärdensprachdozent*in und Sozialarbeiter*in. Er*sie schloss kürzlich den B.A. in Sozialarbeit an der Alice-Salomon-Hochschule in Berlin ab.

Jona Schmitz, hörend und queer, ist Dolmetscher für Deutsch und DGS, Aktivist und Künstler im queeren, trans* und gebärdensprachlichen Bereich.

Ezras Advice-Kolumne

Kurzversion des Textes:

Ezra kommt zu spät zu Terminen.
Ezra möchte häufiger pünktlich sein.
Was mach Ezra um pünktlich zu sein?

Informationen zur Kolumne:

Egal wo der Schuh drückt, ob das Problem auf den ersten Blick queer scheint oder auch nicht, euch die Katze des Schwiegerliebchens partout nicht leiden kann, der Freund_innenkreis das gewünschte Pronomen ignoriert: Ezra weiß Rat. Mailt eure Fragen für die nächste Ausgabe an hoc@riseup.net

Zur queeren Revolution gehört auch das Überdenken unseres Umgangs mit anderen Menschen und auch mit uns selbst. Kommunikation kann schwierig sein, wenn wir uns verständlich machen möchten, aber auch niemensch verletzen. Wir können uns selbst vergessen, bis zur Erschöpfung aufreihen, im Kampf mit Autoritäten, *ismen, Ämtern und uns selbst. Manchmal brauchen wir Unterstützung dabei, eine Situation zu klären oder mal aus einem anderen Blickwinkel zu sehen. Zu diesem Zwecke gibt es diese tolle, glitzernde ADVICE-Kolumne!

Die Ratschläge erteilt - glücklicherweise ganz ohne jeden Doktor_innentitel - Ezra Grünwald. Geschliffen durch jahrelanges Aufsaugen von Ratgeber_innenblogs, queerfeministischen Gassenhauern und Selbsthilfebüchern, bis an die Zähne mit Anregungen und Hinweisen bewaffnet, steht sie* euch zur Seite. Und das sicherlich ohne Tipps aus den Untiefen der Heteronormativität. Wer von Ezra nicht genug bekommen kann findet ihren* Blog unter highoncliches.wordpress.com. Aber nun genug der Einleitung, Ezra hat das Wort.

Langversion des Textes:

Entspannt pünktlich kommen? Ein paar Tipps

Frage: Hallo Ezra, ich habe ein Problem mit Pünktlichkeit. Konkret finde ich es in letzter Zeit schwierig pünktlich zu Terminen zu erscheinen, zu denen ich mich verabredet habe – sei es ein Treffen mit Freund_innen, ein Termin bei Ärzt_innen oder die Lohnarbeit. Hast du ein paar Zeitmanagement-Tipps für mich? -Ezra⁴⁷

Hi Ezra,

vielen Dank für deine Frage.

Ich denke Pünktlichkeit ist ein Thema, das viele von uns umtreibt, denn noch leben wir im Kapitalismus und manchmal ist es notwendig zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort zu sein. Und wow, ist das schwer.

⁴⁷ Ja, diese Frage ist von mir, denn auch ich habe Probleme. Und wessen Ratschlägen kann ich mehr vertrauen als meinen eigenen?

Wo kannst du also ansetzen?

Hilfreich ist zunächst eine gedankliche Zeitreise, die die Gründe für das Zuspätkommen der letzten Wochen untersucht. Passende Klamotten nicht gefunden? Gestolpert und das Knie versorgen müssen? In der Zeit geirrt und dann gestresst losgestürzt? Im Tag geirrt und dann von der Leiterin deines Schüler_innenpraktikums angerufen werden, wo du bist und mit einem halben Tag Verspätung am anderen Ende der Stadt eintreffen? Ein jeder dieser absolut fiktiven Gründe könnte Schuld sein. Und sie alle beinhalten einen wichtigen Hinweis, der sich zu erkunden lohnt. Wenn du die Gründe einmal durchdacht hast, kannst du beginnen verschiedene Lösungsansätze auszuprobieren.

Ich mag es vorbereitet zu sein, um möglichst wenige organisatorische Schritte vor dem Losgehen erledigen zu müssen. Herumliegen wird immer attraktiver sein als mich aufzuraffen und loszugehen. Also zögere ich den Prozess so lange wie möglich heraus und ups, schon ist es zu spät. Für die Arbeit bereite ich daher jeden Abend⁴⁸ Folgendes vor: Wecker stellen, Kleidung herausuchen, Essen vorbereiten, Schlüssel bei der Tür aufhängen.

Auch Freund_innen treffen oder „ernsthafte“ Termine wie Behördengänge gehen einfacher über die Bühne, wenn die notwendigen Unterlagen und Papiere bereits gepackt sind und ich mir nicht erst eine Stunde vorher ansehe, mit welchem Transportmittel ich anreisen kann, wie lange ich realistisch brauche und wo ich das Ziel finde.

Alles, was ich bis zur letzten Minute aufschiebe, erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass ich scheitere.

Manchmal steckt mehr dahinter

Nun ist es wichtig über die Kuh auf dem Trapez zu sprechen: Was, wenn ich gar nicht zu dem Termin hingehen möchte? Was, wenn mein Bett so kuschelig oder meine Heizung so warm oder meine Augen so schwer sind, dass nichts attraktiver erscheint als die nächsten Stunden in der trauten Atmosphäre meines Heimes zu verbringen?

Tja, es gibt zwei Optionen: Hingehen oder nicht hingehen. Beide haben ihre Berechtigung.

Wurde ich zu dem Termin überredet von Menschen, die ich nicht wirklich leiden kann und riskiere ich weder meinen Lebensunterhalt, wenn ich zu Hause bleibe, noch verspreche ich mir Spaß von der Sache? Dann sage ich lieber ab.

Ist es eine neue/einschüchternde soziale Situation, aber ich glaube sie wird unterhaltsam und ich werde es bereuen, wenn ich nicht hingehere? Dann überwinde ich mich besser.

Findet es mein_e Arbeitgeber_in schon irgendwie nötig, dass ich erscheine, solange ich nicht im Urlaub oder krank bin? Schätze, ich suche doch mal das Büro auf.

Ich halte es für eine gute Praxis sich im Leben ab und zu zu fragen, ob man Dinge tut, weil man sich dazu verpflichtet fühlt (Weihnachten mit unangenehmen Verwandten anyone?) oder weil man einen guten Grund hat. Manchmal ist es die richtige Wahl Dinge zu beenden, die „man schon immer so gemacht hat“.

Aber manchmal muss oder will man einfach da sein und daher versuchen wir heute herauszubekommen, wie das eigentlich geht.

Jetzt geht es ans Eingemachte

Wir nehmen in diesem Szenario also an, dass du dich entschieden hast teilzunehmen. Dann kommt nun der schwierigste Teil: Mehr als zwei Minuten vor der Abflugszeit endlich mit dem Lesen (Spielen/Fischefüttern/ Häkeln) aufhören und dich fertig machen.

Ich bin ganz ehrlich, an dieser Stelle bricht mein System meist zusammen – daher auch die Frage

48 Na ja, wenn's gut läuft halt. Aber Gewohnheiten lohnen sich!

meines Alter Egos. Ich kann jedoch die folgenden Strategien anbieten: Stelle den Wecker für den Zeitpunkt, an dem du aus Erfahrung anfangen solltest dich fertig zu machen. Wenn du chronisch zu spät kommst, nimm dir am besten gleich 15 bis 30 Minuten mehr Zeit zum Zusammenpacken als du ausgerechnet hast. Wenn es ein ganz harter Fall ist, rede dir felsenfest ein, dass du 15 bis 30 Minuten früher losgehen musst als es eigentlich der Fall ist. (Merkt ihr schon, dass ich Probleme mit Pünktlichkeit habe?)

Wenn dir jetzt noch etwas einfällt, das du „schnell“ erledigen willst, sei ehrlich mit dir, ob du a) dann noch pünktlich kommst und b) es sinnvoll ist diese Zeit jetzt zu investieren. Ich habe zum Beispiel schon in Kauf genommen zu spät zu kommen damit ich noch aufessen konnte, weil es eine höhere Priorität hatte. Das war es mir wert.

Aber sobald ich anfangen Staub zu wischen, wenn ich in 8 Minuten das Haus verlassen muss, spiele ich nur auf Zeit und sollte das Putzen verschieben.

Fast geschafft

Jetzt bist du endlich aus der Tür. Ist es trotzdem wieder zu knapp? Melde dich!

Menschen warten nicht gerne auf Zuspätkommende, aber noch viel weniger gerne warten sie auf unbestimmte Zeit aus unklarem Grund. Also melde dich kurz und gib eine (realistische) Einschätzung ab, wie lange du brauchen wirst.

Hierbei gilt übrigens je früher du dich meldest, desto besser. Also tu dir selbst etwas Gutes und lass die anderen Bescheid wissen, sobald dein kostbares Zeitgerüst beginnt ins Wanken zu geraten. Dann kannst du auch in einer entspannteren Geschwindigkeit (oder wenigstens einer entspannteren inneren Haltung) anreisen.

Nun sind wir Profis – oder?

Wir haben Pläne, wir bereiten uns vor, wir streichen unangenehme Verabredungen aus dem Kalender und ... kommen immer noch zu spät! Was ist da los?

Einerseits solltest du nicht aus den Augen verlieren, dass auch üblicherweise pünktlichen Menschen hier und da etwas dazwischen kommt. Die Wenigsten werden zu jeder einzelnen Verabredung rechtzeitig erscheinen.

Wenn du aber ein Muster siehst und immer zu den gleichen Gelegenheiten zu spät kommst (was wiederum die Geduld des Gegenübers strapaziert) dann geh noch einmal in die Ursachenforschung zurück. Was hast du wie vorbereitet, wann wolltest du losgehen, wann hast du wirklich die Wohnung verlassen, was hat deine Pläne durchkreuzt? Warum passiert es gerade bei diesem Termin? Das ist der Punkt, an dem du ansetzen musst.

Und manchmal sind es Gründe, die viel komplexer sind als „ich finde mein Schlüssel nicht, er braucht einen eigenen Haken neben der Tür“.

Wenn es die eigene Gesundheit, chronische Krankheiten, deine Lebenssituation oder ähnlich komplexe Themen betrifft, solltest du das Verständnis und die Geduld mitbringen langfristig dein Leben so zu gestalten, dass es für dich passt. Es ist in Ordnung Termine zu verschieben, wenn du die Energie nicht hast. Es ist in Ordnung anzufragen, ob Regeltermine zu ungünstigen Zeiten später oder in einem anderen Format stattfinden können. Es ist in Ordnung dir eine Auszeit zu nehmen im Rahmen deiner Möglichkeiten.

Wir leben nicht, um der Uhr hinterherzulaufen, sondern um unsere Tage so zu verbringen, wie es uns und unserem sozialen Umfeld gut tut.

Und das gilt auch für dich.

Lyrik und Kunst

Autor*in und Künstler*in: Sur* Landfried

Für mich. Für dich. Für uns.

Ich bin gut. Du bist gut. Wir sind gut, so wie wir sind.
Nur weil wir nicht mitmachen, nur weil wir nicht alles mit uns machen lassen, nur weil wir Diskriminierung sehen und reflektieren und sie nicht tragen wollen, sind wir nicht falsch, nicht ungenügend, nicht ein Problem.

Ich bin schön. Du bist schön. Wir sind schön, so wie wir sind.
Auch wenn wir stören. Wir stören die Ordnung, aber aus Überzeugung, nicht aus Unfähigkeit.

Ich bin genug. Du bist genug. Wir sind genug, so wie wir sind.
Und das auch ohne all die Erwartungen, die an uns gestellt werden, zu erfüllen. Egal, ob wir nicht passen, nicht über unsere Grenzen leisten, egal, ob wir Diskriminierung nicht hinnehmen und Ungerechtigkeit nicht tragen können.

Ich bin stark. Du bist stark. Wir sind stark, so wie wir sind.
Wir kennen unsere Bedürfnisse, achten unsere Grenzen und lassen Unverständnis zu, Schwäche, Wut.

Wir sind gut. Wir sind schön. Wir sind genug. Wir sind stark.

Parts of me

You address me as a woman
even though I told you I'm not
wearing a dress and suspenders
and the queen make-up on my face
don't define my gender
they're the expression of my queerness
of my not-belonging to binarity
of my drag queen femmeness
of me feeling boyish and feminine
of me feeling butch and gay
of me feeling femme and queen
of me feeling everything else
but NEVER as a woman.

Kunst: Unles_barkeiten von Sur* Landfried

Die Grundannahme, welche all meinen Werken zugrunde liegt, ist, dass Geschlecht eine

Konstruktion darstellt. So versuche ich innerhalb der Bilder, Geschlechtergrenzen zu überschreiten und zu unterwandern und die dargestellten Personen im Sinne der ●Geschlechterbinarität als unlesbar zu skizzieren. Dabei ist es unmöglich, keinerlei geschlechtlich konnotierte Darstellungen zu verwenden, da selbst porträtbezogen (fast) alles vergeschlechtlicht ist.

Haarlänge/Gesichtskonturen/Adamsapfel/Un_geschminkt-Sein/Schmuck etc. sind ausschlaggebend dafür, ob eine Person als Frau oder Mann gelesen wird. In meinen Werken nutze ich genau diese vergeschlechtlichten Merkmale und vermische sie miteinander, um eine eindeutige Lesart un_möglich zu machen. Der Unterstrich bei Un_lesbarkeiten/un_möglich deutet darauf hin, dass für das Lesen einer Person als ●nichtbinär auch die eigene Wahrnehmung verändert werden muss. Ich erlebe immer wieder, dass Menschen (unbewusst) versuchen, die von mir in meiner Kunst dargestellten Personen innerhalb der ●Zweigeschlechtlichkeit einzuordnen und ihnen dies manchmal auch gelingt. Für mich sind die dargestellten Menschen eindeutig im Sinne der ●Geschlechterbinarität uneindeutig zu lesen – dies ist für mich ein Punkt, der darauf hindeutet, dass auch Wahrnehmung (neben Handeln, Denken, Wissen) für die Sichtbarmachung von ●Queerness verändert werden muss.

In der bebilderten Version dieser Ausgabe finden sich Photographien der Malerei.

Rezensionen

Spielräume der Liebe. Beziehungsregeln neu schreiben

(Rewriting the Rules – An Anti Self-Help Guide to Love, Sex and Relationships)

Anmerkung der Redaktion: In Queerulant_in Ausgabe 7 (S. 41) gab es bereits eine von Boka En verfasste Rezension zu dem englischsprachigen Buch.

Regeln? Igitt! So geht es mir oft. Ein Buch, das mir sagen will, wie Beziehungen „funktionieren“, würde ich eher nicht aus dem Regal ziehen. Dann stieß ich auf Meg-John Barkers „Rewriting the Rules – An Anti Self-Help Guide to Love, Sex and Relationships“. Also ein Anti-Ratgeber, in dem es um Liebe, Sex und Beziehungen geht. Noch dazu von einer nichtbinären Person geschrieben.

Meg-John arbeitet unter anderem in der Sexualtherapie und erlebt dort oft, dass eine große Unsicherheit in Sachen Liebe herrscht. Deswegen stellen Menschen Regeln auf, um sich besser zurechtzufinden. Wenn uns diese Regeln nicht gefallen oder sie nicht zu uns passen, können wir uns neue Regeln ausdenken. Das führt aber oft dazu, dass wir uns an die neuen Regeln genau so krampfhaft klammern wie an die alten. Das Buch schlägt einen dritten Weg vor: Die Unsicherheit auszuhalten, keine klaren Regeln zu haben. In meinen eigenen Beziehungen erlebe ich immer wieder, wie wundervoll sich das anfühlen kann!

Fragen, die in dem Buch zur Sprache kommen, sind zum Beispiel unser Verhältnis zu unserem eigenen Körper und dessen Schönheit, wie viele Leute zu einer Beziehung gehören können und was unser Geschlecht mit Liebe zu tun hat.

Jede dieser Fragen wird in drei Schritten untersucht:

1. Welche Regeln zu diesem Thema gelten als „normal“?
2. Welche neuen Regeln haben sich andere Leute schon dazu ausgedacht?
3. Welche Regeln tun uns gut und welche nicht? Und wie finden und gestalten wir unsere eigenen Spielräume der Liebe?

Meg-Johns Buch hat mich deswegen so angesprochen, weil es mir ein Gefühl dafür vermittelt hat, wie ich es mir inmitten von Unsicherheit gut gehen lassen kann. Und wenn ich wirklich mal eine Regel zum Festhalten brauche, dann ist das genau so okay.

Queere Utopien selber machen:

Gute, •queere Bücher zugänglicher machen.

Ich habe die Rechte für das Buch gekauft und es ins Deutsche übersetzt, weil ich es so toll finde (und weil das Übersetzen glücklicherweise einer meiner Berufe ist). Ein Freund von mir hat es in seinem Kleinverlag herausgegeben. Leider bin ich weniger talentiert im Verkaufen und deswegen habe ich noch einen ganzen Stapel Bücher im Schrank liegen. Ihr könnt das Buch (das übrigens in

geschlechtssensibler Sprache geschrieben und übersetzt ist) für € 26 einschließlich Versand unter flo@krapoth.info bei mir bestellen.

(flo* Krapoth)

OFF-THE-ROCKET

Ob auf der Straße, im Shop oder auf Netflix: Wir sehen Bilder, die uns eine genaue Vorstellung davon vermitteln, wie Körper auszusehen haben, um als schön oder begehrenswert zu gelten. Die erdrückende Mehrheit dieser Bilder ist nicht nur einseitig und langweilig, sie macht auch Menschen, die dem vorgegebenen Muster nicht entsprechen, unsichtbar oder wertet sie ab.

Yori Gagarim setzt der gesellschaftlichen Normalität ganz andere Bilder entgegen: Sie zeigen Narben und Falten, machen Veränderungen und Ambivalenzen sichtbar. Es sind Bilder, die sich einer eindeutigen Lesart entziehen und Fragen nach Geschlecht oder Sexualität der Abgebildeten offen lassen. Die dargestellten Personen sind (mehr oder weniger) nackt und können erotisch gelesen werden, ohne aber auf eine bestimmte Rolle festgelegt zu werden. Genitalien sind höchstens andeutungsweise zu sehen, sie spielen keine Rolle in der Bildsprache dieses Buches. Stattdessen sieht mensch eine Vielzahl an Attributen und Accessoires, z.B. Bondage-Seile und Turnschuhe, Dildos und Gehhilfen, Rasierer und Kuchen. Ebenso vielfältig sind Körpergestaltungen und Ausdrucksweisen der Figuren. Vor allem aber zeichnet Yori Gagarim Menschen, die sich offenbar in ihrer Haut wohlfühlen. Sie können entspannt oder verspielt sein, kämpferisch oder lustvoll, auf jeden Fall aber wirken sie selbstbewusst.

Jedes Bild spricht für sich, es gibt keinen Titel, Text oder Label. Der Bildband wird von zwei lesenswerten Vorworten ergänzt, geschrieben von Hengameh Yaghoobifarah und Christian Schmach. Außerdem gibt es ein Nachwort von Yori Gagarim selbst. Die kurzen Texte sind zweisprachig (Englisch/Deutsch) abgedruckt. Das Taschenbuch ist sehr handlich und eignet sich prima zum Mitnehmen und Durchblättern. Schade ist nur, dass zweiseitige Bilder durch den Buchrücken geknickt werden. Eine weitere Ausgabe der Pin-ups in einem größeren Format wäre auf jeden Fall wünschenswert!

(Florian Metzger)

Wir haben eins unserer Maskottchen überarbeiten lassen: die_n Rollstuhl fahrende_n Queerulant_in.

Kurzversion des Textes:

Unser Maskottchen heißt Queerulant_in.
Skye hat uns auf etwas aufmerksam gemacht:
Queerulant_in sitzt in einem Rollstuhl.
Doch der Rollstuhl war sehr starr.
Wir haben unser Maskottchen überarbeitet.
Jetzt ist Queerulant_in im Rollstuhl beweglicher.
Durch Lob und Kritik wird unsere Zeitung besser.
Wir freuen uns über Lob und Kritik!

Langversion des Textes:

Wie kam es dazu?
Ein Beitrag von Queerulant_in.

Niemand aus unserer Redaktion nutzt selbst einen Rollstuhl, also fiel uns nicht auf, dass im Entwurf unseres Illustrators Queerulant_in enorm passiv in einem Stuhl sitzt, der mit tatsächlichen Rollstühlen fast nichts gemeinsam hat, sondern mehr einem Klischee entspricht. Definitiv kein Rollstuhl, den mensch gerne nutzt. Unser_e Leser_in Skye hat uns glücklicherweise darauf aufmerksam gemacht! Es bot uns sogar an, Referenzphotos für realistische Rollstühle und deren Nutzung zu schicken, worauf wir dankend zurück kamen. Vielen, vielen Dank, Skye! Illustrator Noah bastelte uns auf dieser Grundlage die neue Queerulant_in-Version, die ihr in dieser Ausgabe bewundern könnt.

An dieser Stelle möchten wir übrigens noch anmerken, dass wir uns soooooo doll über Rückmeldungen von unseren Leser_innen freuen. Über Gedanken, Lob, Kritik, Verbesserungsvorschläge (insbesondere auch für unser Glossar!), Wünsche - schickt uns gerne, was euch durch den Kopf geht!

PS: Das Bild von starr, unbeweglich im Rollstuhl sitzenden Personen schlägt sich übrigens nicht nur bei unserem alten Maskottchen nieder, sondern ist eher symptomatisch für eine •ableistische Welt. Auch das "International Symbol of Access" (Internationales Symbol für Zugänglichkeit) wurde von Rollstuhlnutzer_innen dafür kritisiert, dass es Menschen mit Behinderung als passiv darstellt. Behindertenrechts-aktivist_innen in Boston⁴⁹ begannen ein dynamischeres Logo zu entwerfen und über die alten Piktogramme zu kleben. Es schlug Wellen und mittlerweile haben die Staaten New York und Connecticut es als offizielles Piktogramm anstelle des „International Symbol of Access“ angenommen.

In der bebilderten Version von Queerulant_in ist die neue Version der rollstuhl-fahrenden Queerulant_in abgebildet.

49 Die Seite des Designprojekts hinter dem neuen Piktogramm (englisch): <http://accessibleicon.org/>
Ein deutschsprachiger Blogartikel ("Ein Piktogramm wird dynamisch" von Christiane Link, 13.8.2014) findet sich unter: <https://blog.zeit.de/stufenlos/2014/08/13/ein-piktogramm-wird-dynamisch/>

Abo und Auslage?

Queerulant_in ist für alle kostenlos. Ihr schreibt uns eine E-Mail an kontakt@queerulantin.de, teilt uns mit wieviele Exemplare wir euch in Zukunft zuschicken sollen und an welche Adresse/Postfach/etc. Dann passiert das und ihr braucht nichts Weiteres tun (nachdem ihr das DSGVO-konform bestätigt habt). Wenn ihr jedoch eine Location seid, wäre es noch super, wenn ihr uns schreibt wo genau die Exemplare ausliegen, damit wir das auf unserer Website auflisten können.

Glossar

§ 175 - Der § 175 existierte im Deutschen Reich, der Weimarer Republik und der Bundesrepublik Deutschland bis 1994. Inhalt war unter anderem die Bestrafung sexueller Handlungen unter Personen männlichen Geschlechts.

§ 218 - Der § 218 bezeichnet den deutschen "Abtreibungsparagraphen". Demnach ist ein Schwangerschaftsabbruch generell in Deutschland nicht legal. Frauen*, •Inter*personen, •Trans*menschen und •Queers, die abtreiben wollen werden zu Beratungsgesprächen und Bedenkfristen gezwungen, was die psychische Belastung der Betroffenen um ein vielfaches erhöhen kann.

Abled - Das Wort ist eine Rückbildung aus dem Englischen „disabled“ („behindert“), das so viel bedeutet wie „nichtbehindert“. Menschen, die abled sind, haben keine Behinderungen jedweder Art - also keine körperliche Behinderung, keine Lernschwierigkeiten, keine (behindernde) chronische Krankheit, keine (behindernde) psychische Krankheit oder •Neurodivergenz.

Ablebodied - Menschen, die ablebodied sind, sind nicht unbedingt auch •abled. Der Begriff „ablebodied“ bedeutet, dass keine körperliche Behinderung vorhanden ist. Dies schließt chronische Krankheiten und, je nach Definition, auch einige (oder alle) •Neurodivergenzen mit ein. Die Verwendung des Begriffes „ablebodied“ als Gegenteil zu „disabled“/„behindert“ wird kritisiert, weil die eigenen psychischen Krankheiten, Lernschwierigkeiten und anderen Neurodivergenzen von vielen Menschen nicht als körperliche Behinderungen empfunden werden.

Adultismus - Adultismus ist die Diskriminierung von Kindern und Jugendlichen aufgrund ihres Alters und beschreibt eine alltägliche Machtungleichheit zwischen ihnen und Erwachsenen. Beispielsweise haben nicht-volljährige Menschen weniger Rechte, es gibt Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Eltern und ihren Kindern und sie werden häufig nicht ernstgenommen und anders behandelt. Adultismus ist eine Diskriminierungserfahrung, die alle Menschen sehr früh erleben und lernen.

AIDS - (Acquired Immune Deficiency Syndrome) bedeutet in etwa "erworbenes Immunschwächesyndrom" und entspricht einer Krankheit, die in Folge einer Infektion mit dem sog. HI-Virus auftreten kann.

AIDS-Hilfe - •AIDS-Hilfen sind Organisationen, welche nach dem Auftreten der ersten AIDS-Fälle 1981 gegründet wurden (Die erste AIDS-Hilfe in Berlin). Hauptaugenmerk der Arbeit von AIDS-Hilfen liegt auf der öffentlichen Aufklärung über HIV/AIDS und andere sexuell übertragbare Infektionen. Außerdem werden Personen mit HIV/AIDS unterstützt und beraten.

Allosexuell - Ein Sammelbegriff für alle nicht-asexuellen Orientierungen

Amatonormativität - Die Annahme, dass romantische Paarbeziehungen ein universelles Ziel aller Menschen sei. Diese Art der zwischenmenschlichen Beziehung wird als anderen Beziehungsformen überlegen angesehen und dargestellt.

Androphilie - Androphilie bedeutet, sich von Menschen angezogen zu fühlen, die sich als männlich bzw. im männlichen Spektrum definieren

Aromantik - Aromantik ist eine romantische Orientierung, die kein Verspüren romantischer

Anziehung gegenüber anderen Individuen bezeichnet. Die emotionalen Bedürfnisse aromantischer Personen können auf platonische Weise befriedigt werden. Amouröse Intentionen sind Aromantiker_innen fremd, weshalb aus einer aromantischen Orientierung oftmals auch kein Wunsch zum Initiieren romantischer Partner_innenschaften resultiert - dennoch können sich auch aromantische Menschen in romantischen Beziehungen wiederfinden.

Asexualität - Asexuell zu sein bedeutet, kein Interesse an sexueller Interaktion zu haben. Dies ist keine bewusste Entscheidung (wie z. B. beim Zölibat), es fehlt vielmehr das Verlangen danach. Dies muss nicht bedeuten, dass asexuelle Menschen kein Verlangen nach Zärtlichkeit haben oder nie Sexualität mit anderen Menschen erleben.

Barrieren (●Safer Sex) - Utensilien, mit denen sich Sex "safer" machen lässt, indem ein direkter Kontakt von Körperflüssigkeiten mit Schleimhäuten des_r Sexualpartners_in vermieden und somit das Risiko einer Ansteckung mit ●STIs verringert wird. Beispiele sind Lecktücher (dental dams), die bei vaginalem oder analem Oralverkehr gegen die Aufnahme von Krankheitserregern über den Mund schützen. Oder Kondome, die über einen Penis gezogen den Kontakt der Körperflüssigkeiten einer Person mit den Schleimhäuten einer anderen Person unterbinden.

Barrieren (Zugänglichkeit) - Nutzungshindernisse zu Objekten, Geräten, Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten, (menschlich gestalteter) Umwelt für bestimmte Personen mit individuellen und_oder Beeinträchtigungen.

Barrierefrei/Barrierearm - Barrierefrei bedeutet, dass etwas für alle Menschen zugänglich ist, unabhängig von ihren körperlichen oder kognitiven Fähigkeiten. Also beispielsweise, dass jede Person ein Buch lesen, eine Website bedienen und an einer Veranstaltung teilnehmen kann. Barrierefreiheit für wirklich alle Menschen ist eher eine Utopie, als je wirklich zu erreichen, da es nahezu immer irgendwelche Hürden gibt. Deshalb schreiben wir lieber „barrierearm“.

Bigender - Menschen, die bewusst und oft sichtbar zwischen Frauen- und Männerrollen wechseln.

BIPoC – steht für Black, Indigenous und People of Color (siehe ●PoC und ●QT*I*BIPoC). Der Begriff wird verwendet, um die Erfahrungen Schwarzer und Indigener Personen, welche auch in besonderem Maße historisch und gegenwärtig marginalisiert wurden und werden, hervorzuheben.

Bisexualität/Bi - Bisexualität heißt, dass eine Person sich romantisch und/oder sexuell zu Menschen mehr als einen Geschlechts und/oder Gender hingezogen fühlt. Jedoch nicht notwendigerweise zur gleichen Zeit, nicht unbedingt auf die gleiche Art und Weise und nicht zwangsläufig im gleichen Maße.

BDSM - steht für bondage & discipline, dominance & submission, sadism & masochism. Damit soll das Spektrum sexueller Spielarten zwischen Fesseln, Macht- und Rollenspielen und Sadomasochismus zusammengefasst werden.

Beziehungsanarchie - Jede Person und die Beziehung zu ihr ist individuell und nicht vergleich- oder labelbar, die Bedürfnisse in einer Beziehung werden individuell ausgehandelt. Normative Kategorien wie „Freundschaft“ oder „Liebesbeziehung“ werden daher unbrauchbar.

Blase / Bubble - ●Safer Spaces, die auf ein kleineres, persönlicheres Umfeld bezieht. Die Blase steht als Bild für einen Schutzraum. Innerhalb einer Blase können Menschen sich und ihre Lebensrealitäten zum Beispiel als selbstverständlicher und willkommener wahrnehmen.

Body-shaming - Herabwürdigen, Beschimpfen, Beleidigen von Menschen aufgrund ihrer Körper,

vor allem wenn diese nicht den gängigen Schönheitsidealen entsprechen. Body-shaming kann sich auch als Belehrung äußern, z. B. über Bewegung oder Ernährung.

Bondage - Fesselungen oder Einschränkung der Bewegungsfreiheit mit unterschiedlichen Materialien (Seilen, Klebeband, Handschellen, u. a.) und Zielsetzungen. Zu diesen kann u. a. die Fixierung von Personen gehören, es gibt aber auch Varianten, bei denen meditative und ästhetische Aspekte im Vordergrund stehen (z. B. Shibari [japanisches Seil-Bondage]). Als Session wird eine klar abgegrenzte Zeitspanne bezeichnet, in der einvernehmlich die Fesselung praktiziert wird.

Boys' Love Manga/BL Manga - Manga, deren Augenmerk auf Begehren zwischen männlichen Charakteren liegt. Da ein Großteil der Autor_innen und Leser_innen •frauisierte Personen sind, wird oft von einem Genre „von Frauen für Frauen“ gesprochen und die Identitätsvielfalt der Fans und Zeichner_innen ignoriert.

Casual Sex - bezieht sich auf ein ganzes Spektrum verschiedener sexueller Aktivitäten außerhalb von klassischen romantischen (Liebes-)Beziehungen. Das ist ein riesiges, grau-gebliebenes Feld unterschiedlicher möglicher (Nicht-)Beziehungsformen von einmaligen Begegnungen bis hin zu langfristigen Vereinbarungen.

Care - auf deutsch in etwa „sorgen“. Der Begriff umfasst alle Tätigkeiten, in denen sich um Menschen gesorgt und gekümmert wird, z._B. das Kümmern um Kinder, das Pflegen von Alten, Haushaltstätigkeiten, emotionale Unterstützung. Oft sind dies unbezahlte und von •frauisierten Menschen ausgeführte Tätigkeiten. Mit dem Begriff ist ein •feministischer Ansatz verbunden, der diese Tätigkeiten sichtbar machen will.

Christopher-Street-Day (CSD) - Deutsches Pendant zum "Gaypride". Orientiert sich an den Stonewall-Riots (welche in der Christopher-Street in New York begannen). Diese fanden 1969 statt und richteten sich gegen die staatliche •Repression der Polizei gegen •Queers. In den Riots involviert waren vor allem •People of Colour, •Drag Queens, Transvesititen, •Transgender, sowie •Lesben und •Schwule.

Cis - Die Vorsilbe "cis" verweist auf die Übereinstimmung der eigenen Geschlechtsidentität mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht. Das Geschlecht von cis Personen wird in der Regel nicht in Frage gestellt und geht mit strukturellen •Privilegien einher. Cis wird häufig genutzt, damit nicht nur •trans*, •inter* und •nichtbinäre Personen markiert werden (wenngleich auch •inter* Personen cis sein können). Durch eine Bezeichnungsmöglichkeit für cis Personen wird vermieden, dass cis Personen als "das Normale" gelten und alle anderen als "die Abweichung".

Cissexismus - Die Annahme, dass es nur zwei Geschlechter gäbe (Mann und Frau) und diese eindeutig und unveränderbar seien. Dazu gehört die Vorstellung, dass es eine weibliche bzw. eine männliche Sozialisation und eindeutig weibliche bzw. männliche Körper gäbe. Diese Vorstellungen können unbewusst verinnerlicht sein oder auch aktiv gegen •trans* Menschen eingesetzt werden. Siehe •TERFs.

Coming-Out - Ein persönlicher, selbstbestimmter Prozess in dem Menschen für sich selbst ihr sexuelles Begehren und/oder geschlechtliche Identität wahrnehmen und annehmen (auch: inneres Coming-Out), sowie diese nach außen tragen. Meist handelt es sich hierbei um sexuelles Begehren und geschlechtliche Identitäten, die von der gesellschaftlichen Norm (siehe •Heteronormativität) als abweichend angesehen werden. Der gesellschaftlichen Norm entsprechendes sexuelles Begehren und geschlechtliche Identitäten (wie •cis Menschen und •Heterosexualität) haben somit meist kein Coming-Out.

Commons - Gemeingüter oder Ressourcen, die aus gemeinschaftlichen und bedürfnisorientierten

Selbstorganisationsprozessen hervorgehen.

Community - ist ein englischer Begriff für Gemeinschaft und meint eine Gruppe von Menschen, die sich zu(sammen)gehörig und verbunden fühlt. Grundlage dafür sind häufig gemeinsame, ähnliche Erfahrungen oder Interessen. In Communities haben Menschen Platz für ihre Lebensrealitäten, ihre Erfahrungen und Themen. Für Menschen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden, sind Communities häufig überlebenswichtig.

Critical Whiteness - bezeichnet die kritische Auseinandersetzung mit vorhandenen "●weißen" (aka gesellschaftlich akzeptiert, westlich gebildet, staatsbürgerlich, hellhäutig europäisch oder us-amerikanisch) ●Privilegien, der Anerkennung, Teil von strukturellen Machtverhältnissen zu sein und deren politischen und sozialen Verantwortungsübernahme

Definitionsmacht - Definitionsmacht ist ein ●feministisches Konzept, bei dem die Definition von ●sexualisierter Gewalt und sexualisierte Grenzüberschreitungen von der(/n) davon betroffenen Person(en), und nicht von der(/n) ausführenden Person(en) oder gesetzlichen Definitionen ausgeht. Weitere Infos: <http://defma.blogspot.de/>

Demisexualität - Demisexuelle Personen fühlen sich nicht zu anderen Menschen sexuell angezogen, bis sie mit ihnen eine tiefgehende emotionale und/oder romantische Beziehung eingegangen sind.

Die Krake - ist ein jährlich im Selbermach-Verfahren herausgegebenes ●feministisches Magazin, das Beiträge über „alternative“ Beziehungen versammelt und verbreitet. Alternative Beziehungen umfassen dabei alle Formen, die nicht dem Ideal der ●monogamen, romantischen Zweierbeziehung entsprechen, seien es nun glückliche Singles und sexy ●Queers, Polyamante oder Geniesser_innen von Gelegenheitssex, Kommunard_innen oder leidenschaftliche WGLinge, Kuschelfeund_innen oder Schmusekatzen. Die Krake als Wappentier symbolisiert dabei mit ihren vielen Armen die vielen Möglichkeiten gleichzeitig ganz unterschiedliche Beziehungen zu pflegen. <http://krakententakel.de>

DIY - ist die Abkürzung für Do It Yourself und bedeutet „Mach es selbst“. Oft im Zusammenhang mit DIT (Do It Together, also „Macht es zusammen“). Dinge (Handwerkliches, Kunst, Zeitschriften/Zines, Musik, uvm.) alleine oder auch zusammen tun zu können, bedeutet für viele Leute Selbstbestimmung und damit einhergehend eine gewisse Unabhängigkeit von ●patriarchalen und kapitalistischen Strukturen.

Drag - übersteigerte äußerliche Darstellung (auch im Verhalten) klischeeisielter, genormter und symbolischer Merkmale. Der Begriff wird häufig verwendet, wenn eine Person andere Genderrolle(n) als die eigene verkörpert.

Drag Queen/Drag King - Die Darstellung einer alternativen/fiktiven/erweiterten (meist binären) Persönlichkeit mit überzogenen normativen/klischeeisierten Geschlechtermerkmalen mittels Äußerlichkeiten (auch Verhaltensweisen). Durch die übersteigerte Darstellung kann sichtbar werden, dass Genderrollen und -normen konstruiert sind.

Dyadisch - "Als dyadisch werden Menschen bezeichnet, die nicht ●intersexuell sind, also deren Körper in eine eindeutige medizinische Norm von männlichen bzw. weiblichen Körpern passen." (<http://queer-lexikon.net>) Siehe ●Endosexuelle.

Dysphorie - Leichtes bis sehr starkes Unwohlsein, wenn der eigene Körper zeitweise oder immer als nicht dem eigenen Geschlecht entsprechend wahrgenommen wird.

Einfache Sprache - Einfache Sprache ist ein Konzept, welches die ●Barrierefreiheit von deutscher Sprache steigern soll. Charakteristisch für einfache Sprache ist die Vermeidung langer Sätze, unübersichtlicher Satzstrukturen, unbekannter Fremdworte, schwer verständlicher Stilfiguren und ungebräuchlicher bildhafter Wendungen, sowie Anspielungen. Zur Zielgruppe gehören neben Personen mit kognitiven Einschränkungen zudem Personen, deren Erstsprache nicht deutsch ist. Siehe ●Leichte Sprache.

Eingetragene Partnerschaft - fälschlicherweise als „Homo-Ehe“ bezeichnet ist sie eine nicht mit der ●heterosexuellen Ehe gleichgestellte Errungenschaft der konservativen ●Schwulen- (und ●Lesben-)Bewegung. Die eingetragene Partnerschaft erkennt schwule und lesbische Partner*innenschaften teilweise staatlich an, verwehrt aber bewusst viele ●Privilegien von heterosexuellen Ehen.

Emanzipation - Allgemein bedeutend für Befreiung aus einem Zustand der Abhängigkeit. Emanzipation kann sich sowohl auf eine individuelle Ebene als auch auf einen sozialen Prozess bzw. eine soziale Gruppe beziehen.

Empowerment - Der Begriff „Empowerment“ zielt auf die (Wieder-)Herstellung von Selbstbestimmung, Selbstermächtigung und Handlungsfähigkeit im meist fremdbestimmten Alltag. Da der Alltag für LSBT*I*QA+ Personen sehr gewaltvoll sein kann, kann Empowerment wichtig sein. Empowerment kann z. B. bedeuten, sich selbst von Innen zu stärken, allein oder zusammen Kraft zu schöpfen, eigenes und gemeinsames Wissen und Können zu stärken.

Enby - siehe ●nichtbinär

Endosexuelle - meint alle Personen, die nicht ●inter* sind. Siehe ●Dyadisch.

Estradiol - Estradiol ist ein Östrogen, welches zu großen Teilen als „Sexualhormon“, in Eierstöcken produziert wird. Bei ●Trans*-Weiblichkeiten kann es beispielsweise eingesetzt werden, um Brustwachstum und Fettverlagerung in die Wege zu leiten.

Fanfiction/Fanfic/FF - Fanfictions sind Werke, in denen Charaktere oder Handlungsstränge aus Büchern, Serien oder Filmen von Fans fortgeführt, umgearbeitet oder anderweitig verwendet werden.

Feminismus - Unter dem Begriff Feminismus sammeln sich verschiedenste Ansätze. Häufig geht es in feministischen Ansätzen um das Streben nach einer sozialen, wirtschaftlichen und politischen Gleichberechtigung von Frauen* und Männern* und den damit zusammenhängenden Kampf gegen sexistische Strukturen.

Fetischist_innen - sind Menschen, auf die bestimmte Materialien, Objekte oder Körperteile aus unterschiedlichen Gründen einen starken sexuellen Reiz auslösen.

FLINT* - ist die Abkürzung für: Frauen, Lesben, ●Inter*, ●Nonbinary, ●Trans*. Siehe ●FLT(I)*. Manche Organisationen oder Räume richten sich ausschließlich an FLINT*, also nicht-cis-Männer. Die Ursache dessen ist der Wunsch nach einem Schutzraum, welcher durch das Leben in einer ●patriarchalen, cis-männlich dominierten Gesellschaft erforderlich sein kann.

FLT(I)*/FrauenLesbenTrans*(Inter*) - Manche Organisationen oder Räume richten sich ausschließlich an FLT* bzw. FLTI*, also an Frauen, ●Lesben, ●Trans*-(und ggf. ●Inter*)personen. Die Ursache dessen ist die Forderung nach einem Schutzraum, welcher durch das Leben in einer ●patriarchalen, männerdominierten Gesellschaft erforderlich sein kann.

Frauisiert/e - wird verwendet, um zu benennen, dass eine Person weiblich sozialisiert wurde, , von außen als Frau eingeordnet wird oder sich selbst so positioniert und entsprechende Erfahrungen macht oder gemacht hat, unabhängig von ihrem Geschlecht. Damit soll einerseits benannt werden, dass Geschlechtskategorien wie Frau sozial konstruiert sind. Andererseits gibt es damit Räume offener und inklusiver zu gestalten für Menschen mit ähnlichen Erfahrungen, die sich anders definieren als Frau. Analoga dazu wird •typisiert verwendet

Freiraum/Freiräume - siehe •FLT(I)*/FrauenLesbenTrans*(Inter*).

FTM - Female To Male. Siehe •Transmann.

FTN (female-to-•neutrois) - haben den Wunsch, ihre körperliche Erscheinung dahin gehend zu verändern, nicht mehr als Frauen gelesen zu werden, z. B. durch Abbinden oder operatives Entfernen [von Brustfettgewebe](...), Veränderung der Stimmhöhe (z. B. durch Einnahme von Testosteron), Entfernung von Eierstöcken und Gebärmutter.
(von <http://asexyqueer.blogspot.de/neutrois/>)

FzM - Frau zu Mann / Frau-zu-Mann-Transsexueller; deutschsprachiges Äquivalent zu •FTM

Genderfluid - Genderfluide Personen sind flexibel in Bezug auf ihre Geschlechtsidentität(en). Bei ihnen können mehrere oder gar keine fest zugeschriebenen Geschlechtsidentitäten zur gleichen Zeit bestehen. Das bedeutet vor allem, dass genderfluide Personen sich nicht „gelegentlich verkleiden“, sondern jeder Geschlechtsausdruck Teil ihrer Identität ist. Manche wechseln je nach Identität auch Namen und Pronomen, andere nicht. Genderfluide Personen gehören ebenfalls zur Gruppe der •nichtbinären Identitäten.

Gender_Gap - Das Gender_Gap, also der Unterstrich, ist eine •queere und geschlechtergerechte Schreibweise, um bei geschlechtsspezifischen Bezeichnungen nicht nur Männer und Frauen, sondern auch alle anderen Geschlechter, welche sich dazwischen oder darüber hinaus einordnen, zu benennen.

Gendern - Als Gendern wird die Kenntlichmachung von Geschlecht in der Sprache bezeichnet. Es gibt verschiedene Möglichkeiten in Texten zu gendern, wie z. B. das BinnenI (BesucherInnen), der •Gender_Gap (Besucher_innen), das Sternchen (Besucher*innen) oder die ausgeschriebene Form (Besucher und Besucherinnen). Wird im Text ausschließlich die männliche Form verwendet (siehe •Generisches Maskulinum), führt dies zur Unsichtbarmachung anderer mitgemeinter Geschlechter und verstärkt Stereotype.

Genderqueer - Personen, die sich mit (•cis)normativer Geschlechtbinarität nicht identifizieren können_wollen.

Generisches Maskulinum - Das generische Maskulinum (GM) ist eine verbreitete Form, um in der deutschen Sprache Personen, die nicht männlich sind, nicht mitzunennen. Das GM wird dabei so angewandt, dass auch Gruppen von Frauen, •Inter* und •Transgendern, in denen nur eine männliche Person ist, mit ausschließlich männlicher Form bezeichnet werden. Nach dem GM wäre es korrekt eine Gruppe aus 100 Arbeiterinnen und einem Arbeiter als „die Arbeiter“ zu bezeichnen.

Geschlechterbinarität - meint, dass es nur zwei anerkannte Geschlechter gibt, nämlich „Frau“ und „Mann“. Dieses Konstrukt hat sich v.a. in •weißen Dominanzgesellschaften durchgesetzt und ist dort verbreitet. Überall auf der Welt gab und gibt es jedoch Kulturen, in denen es mehr als zwei Geschlechter gibt.

Geschlechterperformance - bezeichnet Aspekte wie Kleidung oder Körpersprache, die mit einem Geschlecht in Verbindung gebracht werden. Die Geschlechterperformance einer Person muss nicht ihrem Geschlecht entsprechen.

GirlFag - GirlFags oder ●Schwule Frauen sind Personen verschiedener Identitäten, die oft weiblich gelesen werden/wurden, deren Begehren schwul ist und auf (ausschließlich oder unter anderem) schwule/●bisexuelle/... Personen gerichtet ist. Mehr dazu: girlfag-guydyke.forumieren.com

Gleichstellung - Gleichstellung bezeichnet einen Begriff bei dem zwei oder mehrere Gruppen oder Personen miteinander gleiche Rechte erhalten. Dies kann beispielsweise die Gleichstellung von Frauen und Männern (Frauenwahlrecht, gleiche Entlohnung) ebenso sein, wie die Gleichstellung von ●homosexuellen und ●heterosexuellen Lebenspartnerschaften.

Grausexuell - Oberbegriff für alle Verortungen zwischen ●Asexualität und als "normal häufig" gewertetem sexuellem Begehren.

Grauromantisch - Oberbegriff für alle Verortungen zwischen ●aromantisch und dem, was normativ für romantisch gehalten wird

GuyDyke - GuyDykes oder ●Lesbische Männer sind Personen verschiedener Identitäten, die oft männlich gelesen werden/wurden, deren Begehren lesbisch ist und auf (ausschließlich oder unter anderem) lesbische/●bisexuelle/... Personen gerichtet ist. Mehr dazu: girlfag-guydyke.forumieren.com

Hedonist_innen - Alltagssprachlich werden Menschen als Hedonist_innen bezeichnet, die das kurzfristige Vergnügen auf egoistische Weise allem anderen überordnen. Oft wird hiermit ein Widerspruch zwischen dem eigenen Vergnügen im Allgemeinen bzw. der Betonung sexueller Bedürfnisse im Besonderen einerseits und der politischen Aktion andererseits behauptet, als schlossen Spaß/Sex und Politik einander automatisch aus.

Heten – siehe ●Heterosexualität.

Heteronormativität - Heteronormativität beschreibt den Zustand, in dem ●Heterosexualität und so z. B. auch die damit verbundene Vorstellung von einem binaren Geschlechtersystem als Norm begriffen wird.

Heterosexismus - Ausgehend von der Annahme, Heterosexualität sei normal, werden andere Begehrensformen abseits von ●Heterosexualität und Gender abseits normativer Männlichkeit und Weiblichkeit abgewertet, angegriffen, etc..

Heterosexualität - ist eine sexuelle Orientierung. Die Vorsilbe "Hetero" bedeutet "anders". Für eine Gesellschaft, in der nur Männer und Frauen denkbar sind, heißt Heterosexualität, ausschließlich das jeweils andere Geschlecht zu begehren. Wenn Heterosexualität die Norm ist, dann gibt diese Norm auch vor, wie etwa Sexualität und Beziehungen auszusehen haben. Es ist naheliegend, dass aufgrund dieser ●Heteronormativität wahrscheinlich mehr Menschen heterosexuell leben, als wenn jede sex. Orientierung gesellschaftlich anerkannt und gleichberechtigt wäre.

Homonationalismus - kann eine Folge homonormativer Politik/Denkweise sein, die nationalistische Ideen propagiert: Es wird kein Zusammenhalt mit lesbischswulen Szenen anderer Länder gesucht, sondern einerseits rassistische Gedanken gegen Muslima_s und Ausländer_innen unterstützt, die oftmals auch als per se homofeindlich gesehen werden. Auf der anderen Seite werden teilweise Kriege mit der Begründung unterstützt, die homosexuelle Bevölkerung müsse befreit werden. Somit

können sich die ●homonormativen Schwulen und Lesben in den patriotischen, ●weißen Mainstream einklinken.

Homonormativität - beschreibt den Zustand, in dem ●Homosexualität als Teil des ●heteronormativen Systems existiert bzw. Homosexualität sich von ●Heterosexualität ableitet. Es wird sich an Idealen der bürgerlichen, ●weißen, heterosexuellen Mittelklasse orientiert, statt diese in Frage zu stellen, ●Monogamie, normativer Sex in den eigenen vier Wänden, zwei-Geschlechtersystem usw. werden unhinterfragt angestrebt und als normal angesehen, abweichendes Verhalten kritisiert.

Homosexualität - beschreibt (meist ausgehend von einer Zweigeschlechtlichkeit) den Zustand, dass sich Männer von Männern angezogen fühlen und Frauen von Frauen. Dies kann sich sowohl auf die Sexualität, als auch auf Liebe und Partnerschaft beziehen.

ICD-10 - ICD-10 ist ein ●pathologisierender, internationaler Standard zur Einkategorisierung von "Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme". Kurz gesagt werden darin u. a. ●Trans*-Identitäten, "●Transvestismus" sowie auch Vorlieben für ●BDSM und andere Abweichungen von einer allgemeinen Geschlechts- und Begehrensnorm als Krankheiten dargestellt und eingeteilt.

Intersektionalität - beschäftigt sich mit der Verschränkung von sozialen Ungleichheiten, Macht- und Herrschaftsverhältnissen. Im Fokus liegt das Zusammenwirken unterschiedlicher Formen von Diskriminierung wie bspw. Geschlecht, Begehren, ●Race, Alter, sozioökonomischer Status, ●Ability. Dieses Zusammenwirken verschiedener Diskriminierungsformen wird dabei nicht additiv oder konkurrierend verstanden, sondern als eine eigene Konstellation. Es ist beispielsweise ein Unterschied, in Deutschland als ●queere ●weiße Person zu leben oder als queere muslimische ●Person of Color.

Intersex*/"Intersexualität"/Inters*x - Als Inter* werden Menschen bezeichnet, deren Körper in irgendeiner Weise von der Zweigeschlechternorm abweicht oder die Anteile beider Normgeschlechter aufweisen. Das kann sich im Genitale zeigen, den inneren Geschlechtsorganen, den Keimdrüsen, den Hormonen oder dem Chromosomensatz und wird irgendwann im Lauf des Lebens "festgestellt" (weitere Infos u. a.: www.vimoe.at).

Kinky - englisch: u. a. verdreht, pervers. Selbstbezeichnung von Menschen, die unterschiedliche Formen von unangepasster, unkonventioneller Sexualität bzw. sexuelle und/oder erotische Praktiken bevorzugen. Dazu können u. a. ●Bondage, ●Fetische für bestimmte Materialien (z. B. Lack, Latex, Leder) oder Spiele mit Macht, Unterwerfung oder Schmerz gehören, um nur ein paar zu nennen.

Konsens - aktives Einverständnis von Personen zu einer bestimmten Entscheidung.

Konsensprinzip - Weg zur Entscheidungsfindung, wobei eine Entscheidung von allen in der Gruppe getragen wird (im Gegensatz zum Mehrheitsprinzip). Alle Personen in der Gruppe müssen einverstanden und bereit sein, ihre eventuell bestehenden und zuvor mitgeteilten abweichenden Meinungen und/oder Bedenken zurückzustellen. Unabdingbar ist, dass die Entscheidung freiwillig und so informiert und aufgeklärt wie möglich getroffen wurde.

Lady(*)fest - ist eine Kultur-, Kunst- und Vortragsveranstaltung mit (●queer)●feministischer Thematik, die aus der RIOT GRRRL-Bewegung Anfang der 90er Jahre entstand.

Leichte Sprache - Leichte Sprache ist ein Mittel der ●Barrierefreiheit, welche auf eine erhöhte Verständlichkeit der deutschen Sprache abzielt. Das Regelwerk zur Leichten Sprache wird vom seit 2006 bestehenden Netzwerk "Leichte Sprache" herausgegeben. Darin enthalten sind Sprachregeln,

Rechtschreibregeln und Empfehlungen zu Typographie und Mediengebrauch.

Eine charakteristische Rechtschreibregel ist die Trennung von zusammengesetzten Worten durch Bindestriche (wie bei Schiff-Fahrt oder Honig-Melonen-Messer). Charakteristische Regeln zum Textinhalt sind die Vermeidung von abstrakten Begriffen und bildhafter Sprache. Fachwörter und Fremdwörter werden erklärt und Abkürzungen sollen beim ersten Auftreten durch die ausgeschriebene Form erläutert werden. Charakteristische Sprachregeln sind u. a. die Verwendung von Aktivsätzen und die Verwendung kurzer Sätze, welche nur eine Aussage enthalten sollen. Siehe ●Einfache Sprache.

Lesbisch - Eine Begehrensform, bei der sich eine Frau* oder ein_e ●Guydyke zu einer anderen Frau*/●Lesbe/Guydyke hingezogen fühlt.

LGBT*I*Q (auch LSBT*I*Q) - ist eine Abkürzung für LesbianGay(Schwul)BiTrans*Inter*Queer. Die Abkürzung ist für LGBT*I*Q am gebräuchlichsten, kann jedoch auch erweitert werden um eine Vielzahl weiterer Begriffe, wie A für ●Asexuell, Q für ●Queer oder Questioning usw.

Marginalisierung - Verdrängung von Menschengruppen an den 'Rand' der Gesellschaft. Die Folge sind Ausschluss vom wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Leben.

Mastektomie - Eine Operation, bei der Brustdrüsen bzw. Brustfettgewebe entfernt werden.

Misgendern - einer Person ein anderes Geschlecht zuzuordnen, als ihrer Selbstidentifikation entspricht. Alltägliche Beispiele sind falsche Ansprache („Herr“/„Frau“) oder die Verwendung falscher Pronomen. Das kann unbewusst oder bewusst passieren. Beides kann jedoch verletzend für die betroffene Person sein.

MOGAI (Marginalized Orientations, Gender identities, And ●Intersex) - steht für "●Marginalisierte Orientierungen, Geschlechtsidentitäten und Intersex" und ist ein Sammelbegriff, welcher versucht eine Alternative zu Aufzählungen wie "●LGBTIQ*..." zu bieten. Der Begriff versucht durch nicht konkrete Benennung der einzelnen sexuellen Identitäten und Geschlechtsidentitäten einen Schwerpunkt auf deren Marginalisierung und Unterdrückung zu setzen. Dies soll Ausschlüsse, welche bei anderen Aufzählungen (wie z. B. "LGBT") vorkommen können, verhindern und Gemeinsamkeiten betonen.

Monogamie - Monogamie beschreibt eine Beziehungsform, in der zwei Menschen eine feste und (vermeintlich) exklusive Liebesbeziehung, ohne sexuellen Kontakt zu anderen, mit einander führen.

MSM - Männer, die Sex mit Männern haben, ist ein Begriff, der unabhängig von den Kategorien "●heterosexuell", "●queer", "●schwul", "●bisexuell", "●homosexuell" läuft und somit ein größeres Spektrum an Zielpublikum einschließt.

MTF - Male To Female. Siehe ●Transfrau

MTNs (male-to-●neutrois) - haben den Wunsch, ihre körperliche Erscheinung dahingehend zu verändern, nicht als Männer gelesen zu werden, z. B. durch Entfernung von Gesichts-, und Körperbehaarung, Anheben der Stimme (z. B. durch Kehlkopfoperation), Entfernung von Hoden und/oder Penis. (von <http://asexyqueer.blogspot.de/neutrois/>)

Misogynie - bezeichnet Abneigungen und Abwertungen gegenüber Frauen* und Weiblichkeiten. In Alltagssprache wird häufig von "Frauenhass" oder "Frauenfeindlichkeit" gesprochen. Misogynie drückt sich z. B. durch sexistische und diskriminierende Strukturen gegenüber Frauen* aus.

MzF - Mann zu Frau/Mann-zu-Frau-Transsexuelle; deutschsprachiges Äquivalent zu ●MTF.

N**** - Das N-Wort ist eine abwertende, koloniale und rassistische Bezeichnung für ●PoC (People of Color) und/oder Schwarze Menschen.

Nationalismus/Patriotismus - Als Nationalismus wird eine Lebensanschauung bezeichnet, welche sich um die Souveränität von einzelnen Nationalstaaten dreht. Hierbei ist die Bildung nationaler Identität wichtig, bei der die eigene Nation glorifiziert wird und andere abgewertet werden. Patriotismus bezeichnet die unkritische Loyalität und emotionale Verbundenheit gegenüber einem Staat, dessen Staatsbürger:innenschaft die Person zufällig hat.

Neurodivergenz/Neurodivers - bezieht sich auf Funktionsweisen des Gehirns, die als „anders“, nicht der geltenden Norm entsprechend, angesehen werden. Es handelt sich um eine Selbstbezeichnung Betroffener, die einen Raum zur Selbstdefinition abseits psychiatrischer Kategorien aufspannen soll. Dies kann die Möglichkeit geben, sich z. B. miteinander auszutauschen, für gesellschaftliche Anerkennung und gegen Diskriminierung zu kämpfen. Beispiele für Neurodivergenzen können z. B. AD(H)S, Autismus, Depressionen, Epilepsie, Legasthenie oder Psychosen sein.

Neutrois - ist eine Identität, welche sich als geschlechtsneutral im weitesten Sinne definiert, sich also von den Begriffen männlich und weiblich distanziert. Es gibt keine einheitliche Definition, weshalb sich manche neutrois Personen u. a. auch als genderneutral, genderless, agender, weder- noch bezeichnen.

Nichtbinär/nonbinary/enby - Nichtbinär ist kein einheitliches Identitäts-Konzept, sondern ein Überbegriff für alle Geschlechter, die nicht rein männlich oder rein weiblich sind. Nichtbinäre Menschen können z. B. mehrere Geschlechter haben, ●genderqueer oder ●neutrois sein oder ein Geschlecht haben, das weder Mann noch Frau ist. Viele nichtbinäre Menschen identifizieren sich gleichzeitig als ●trans. Einige nichtbinäre Menschen empfinden Geschlechts●dysphorie oder -euphorie und/oder machen eine ●Transition. Ausschlaggebend für die Identität als nichtbinär ist aber nur das eigene Empfinden.

Nonbinary - siehe ●nichtbinär

Outing - siehe ●Coming-Out

Pansexualität/Pan - meint eine sexuelle Orientierung die davon ausgeht, dass es viele verschiedene Geschlechter und geschlechtliche Ausdrucksformen gibt. Für pansexuelle Menschen ist das Begehren in Liebes-, Beziehungs- und/oder sexuellen Bereichen unabhängig von der geschlechtlichen Verortung der begehrten Person(en).

Passing - Als Mitglied einer bestimmten Gruppe durchgehen/einsortiert werden ohne Aufmerksamkeit zu erwecken. Wird häufig für ●Trans*-Personen verwendet, bspw. wenn ein ●Transmann als (●cis-)Mann wahrgenommen wird. Auch im Bereich ●race kann von Passing gesprochen werden, z. B. wenn ●People of Colour als ●weiß gelesen werden. Grundsätzlich kann von Passing auch in anderen Bereichen gesprochen werden, bei (Nicht)Behinderung, Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen usw.. Fast immer geht Passing mit dem "Durchgehen" als Angehörige_r einer sozial höher gestellten Gruppe einher.

Patriarchat - meint zusammenfassend die Vorherrschaft von männlich positionierten Menschen gegenüber weiblich positionierten Menschen. Der Begriff des Patriarchats wird häufig als Schlüsselbegriff (●queer-)feministischer Theorien verstanden, da diesem eine Kritik an

Diskriminierungen gegenüber weiblich positionierten Menschen inne wohnt.

Peers - Ein oft in der Pädagogik oder Soziologie verwendeter Begriff. Peer beschreibt Personen, die ähnliche oder gleiche Erfahrungen gemacht haben. So gibt es bspw. Peer-Beratungsangebote, bei denen ●trans* und ●nichtbinäre Personen, trans* und nichtbinäre Personen mit Hilfe von Erfahrungswissen beraten.

People of Color/PoC (siehe ●BIPoC) - Diese politische Selbstbezeichnung verweist auf einen bestimmten gemeinsamen Erfahrungshorizont von Menschen, die Rassismuserfahrungen machen und rassifiziert werden. Über diese Bezeichnung verbinden sich PoC solidarisch miteinander, um sich zu stärken in einer ●weißen, rassistischen Dominanzgesellschaft. t. Der Begriff geht auf Schwarze Aktivist*innen in den USA zurück.

Playparty - Eine Sexparty, die ●BDSM, Rollenspiele und ähnliche Abweichungen von normativem Sex ins Zentrum rückt.

Poly* - zu sein, bedeutet, sich in verschiedene Personen zur gleichen Zeit verlieben zu können. Polyamorie ist ein Beziehungskonzept, in dem Personen mehrere Liebesbeziehungen zur gleichen Zeit im Wissen und ●Konsens aller Involvierten führen können.

Privilegien - sind strukturelle Vorrechte oder Vorzüge die Personen(-gruppen) aufgrund bestimmter Merkmale, wie z. B. Klassenzugehörigkeit, Geschlecht, ●race, körperliche Fähigkeiten, sexuelles Begehren, haben. Mit der Erfüllung dieser Merkmale, die zum Großteil nicht erworben werden können, haben Menschen bspw. einen einfacheren Zugang zum gesellschaftlichen Leben oder erleben weniger Diskriminierung und Ausgrenzung. Personen sind in unterschiedlichen Stellen privilegiert, oder eben auch benachteiligt. Sich der eigenen Privilegien bewusst zu werden, ist häufig ein langer Prozess. Viele Menschen reagieren, wenn sie auf ihre Privilegien hingewiesen werden, mit Beißreflexen.

QT*I*BIPoC (Queer, Trans*, Inter*, Black, Indigenous und People of Color) - Selbstbezeichnung, die auf die Mehrfachdiskriminierung von ●queeren/●trans*/●inter* ●BIPoC verweist. Der Begriff dient dazu, die spezifischen Erfahrungen sichtbar zu machen, die sich beispielsweise von denen weißer Queers/Trans* bzw. nicht-queerer BIPoC unterscheiden. QT*I*BIPoCs erleben häufig, dass Aspekte ihrer unterschiedlichen Erfahrungen sowie ihrer Identität(en) abgewertet werden, z. B. weil sie in BIPoC-Räumen unsichtbar mit ihrem Queersein sind, oder in queeren Räumen rassistische Erfahrungen machen.

Queer - ist ein englischsprachiger Begriff, der ins deutsche übersetzt in etwa „seltsam“, „unkonventionell“, „komisch“, aber auch „leicht verrückt“ bedeutet. Queer wurde Ende des 19. Jahrhunderts in den USA hauptsächlich als negative Bezeichnung für nicht-●heterosexuelle und ●cis-Personen gebraucht. In den 1960er Jahren wurde sich der Begriff vor allem durch Schwarze ●Trans*-Personen und ●Drag Queens als positive ●empowernde Selbstbezeichnung angeeignet.

Queeren - ein Begriff aus der ●Queer Theory. Bedeutet in etwa stören, verschieben, dekonstruieren von Binaritäten (Gegensatzpaaren).

Queering Gender - bezeichnet das ●queeren von Geschlecht.

Queers - Sammelbegriff für unterschiedlichste Geschlechts- und Begehrensidentitäten, welche sich meist selbst als nicht-●heteronormativ bezeichnen.

Queers of Color/Trans* of Color/QT*PoC - Selbstbezeichnung, die auf die Mehrfachdiskriminierung (●Intersektionalität) von queeren/trans* ●People of Color/PoC verweist.

Der Begriff dient dazu die spezifischen Erfahrungen von queeren/trans* People of Color sichtbar zu machen, die sich von denen •weißer Queers/Trans* bzw. nicht-queerer PoC unterscheiden. QT*PoC wird manchmal auch in „Lautsprache“ cutie PoC geschrieben.

Queer Theory - Die Queer-Theory ist eine Kulturtheorie, die die Zusammenhänge zwischen zugewiesenem Geschlecht (sex) und sozialem Geschlecht (gender), sowie Begehren (desire) untersucht. Die Queer-Theory entstand unter anderem aus einer kritischen Betrachtung rassistischer und •heterosexistischer Annahmen in den zuvor gängigen •Feminismen. Queer-Theory umfasst keine einheitliche Theorie, sondern wird eher als ein diverses, sowohl politisches als auch theoretisches, Konzept verstanden. Häufig ist ein Teil dessen die Reflexion eigener Positionen und die damit verbundenen Machtstrukturen, sowie eine Dekonstruktion dieser Machtstrukturen.

Pathologisierung - ist die Deutung und Bewertung von Verhaltensweisen, Körpern, Empfindungen und Gedanken, die nicht dem medizinisch definierten Normalzustand entsprechen, als krankhaft.

Race - Häufig wird der englischsprachige Begriff race, statt dem deutschsprachigen Begriff „Rasse“ verwendet, da „Rasse“ zu stark mit biologistischen und naturalistischen Vorstellungen verknüpft ist. Zudem wird race als gesellschaftliche Konstruktion verstanden, welche Rassismus mit sich zieht.

Rape Culture - Gesellschaften, in denen •sexualisierte Gewalt verharmlost und/oder normalisiert wird. In diesen werden Betroffene in der Regel (mit)verantwortlich gemacht (victim blaming). Häufig erfahren Betroffene den Umgang im sozialen Umfeld (Freund*innen, Familie, Ärzt*innen, Psycholog*innen, Polizei, Medien...) als zusätzliche Gewaltakte bzw. Retraumatisierung(en). Ansozialisiertes Schamgefühl bei erlittenen Übergriffen verhindert oder erschwert oft die Verarbeitung derselben. Beispiele für Rape Culture sind: •misogyne, sexistische und biologistische Ideologien, •slut shaming, (sexistische) Witze, Stigmatisierungen, Verharmlosungen und Trivialisierungen. Bestimmten Personen wird beigebracht, sich zu schützen und bestimmte Situationen zu vermeiden oder gar zu ertragen, statt übergriffiges Verhalten zu problematisieren oder sich selbst zu behaupten.

Repression - auch als Unterdrückung, oder Zurückdrängen zu beschreiben. Der Begriff Repression bezieht sich dabei meist auf eine politische motivierte Unterdrückung von Widerstandspraxen, sozialen Bewegungen, Kritikäußerungen, aber auch auf individueller Lebensgestaltung. Repression kann sich auf verschiedenen Arten äußern und wird häufig als gewaltvoll erlebt. Zur politischen Repression gehören bspw. Strafverfolgungen, Strafverurteilungen, präventive Maßnahme zur Abwehr von „potentiellen Straftaten“. Beispiele sind racial profiling, Anzeigen gegen Aktivist_innen die Glitzer werfen und Vorratsdatenspeicherung.

Romantische Zweierbeziehung (RZB) - das Ideal einer festen Liebesbeziehung zwischen zwei Personen (meist sind damit eine •cis Frau und ein cis Mann gemeint). Sie wird höher als andere Beziehungsformen gewertet, da sie die meisten möglichen zwischenmenschlichen Bedürfnisse (z. B. emotionale Nähe, Familienplanung, Sex, finanzielle Unterstützung, Kuscheligkeit) auf einmal erfüllen soll.

Rosa Liste - Rosa Listen bezeichnet Listen, welche von Polizei und anderen Strafverfolgungsbehörden geführt wurden/werden und der Sammlung von Auflistung von vermeintlichen •Schwulen und •Lesben dient. In München ist die Rosa Liste auch eine SchwuLesBische politische Partei, die sogar einen Sitz im Stadtrat hat.

Safer Sex - Als 'Safer Sex' werden Praktiken, Verhaltensweisen, Maßnahmen bezeichnet, welche die Möglichkeit sich bei sexuellem Kontakt mit sexuell übertragbaren Infektionen (z. B. Hepatitis, Tripper, HIV) zu infizieren minimieren soll. Hierzu zählt unter anderem die Benutzung eines

Kondoms bei Penetration.

Safer space - Schutzräume für Menschen, die ähnliche •Marginalisierungs- und Diskriminierungserfahrungen machen, um sich zu begegnen, auszutauschen, sich zu treffen, gemeinsam teilen und wohlfühlen können. Betroffene hoffen, in Safer Spaces mit bestimmten Erfahrungen weniger oder nicht konfrontiert sein zu müssen. Beispiele für negative Erfahrungen sind diskriminierendes, beleidigendes oder übergriffiges Verhalten. Da es keine garantierte Sicherheit geben kann, wird der Begriff „safer space“ gegenüber dem Begriff „safe space“ bevorzugt.

Saneismus - ist ein Teil von •Ableismus (= Behindertenfeindlichkeit), die die Diskriminierung von psychisch kranken oder neurologisch abweichenden Menschen benennt.

Schwul - Eine Begehrensform, bei der sich ein Mann* oder ein_e •GirlFag zu einer_m anderen Mann* und/oder GirlFag, hingezogen fühlt.

Selbsthilfe - bezeichnet im psychiatrischen Kontext 1. Ansätze von Einzelnen zur Bewältigung von Krisen/Symptomen/Behinderungen, 2. Treffen Gleichbetroffener zur gegenseitigen Unterstützung (Selbsthilfegruppe), 3. Zusammenschlüsse zur gemeinsamen Interessenvertretung auch in Öffentlichkeit und Politik in Vereinen oder Verbänden (organisierte Selbsthilfe).

Sexen - mit Personen im weitesten Sinne sexuell interagieren, wobei die Situation für mindestens eine der betroffenen Personen als sexuell verstanden wird.

Sex-positiv - geprägt durch Frauenbewegungen seit den 70ern, die u.a. gegen gewaltvolle, patriarchale Bilder von Sexualität kämpften. Zu sexpositiven Positionen gehören Themen wie sexuelle Freiheit, Zugang zu Informationen und Aufklärung und gegen Zensur, ein positiver, nicht-beschämender Zugang zum eigenen Körper, zu Sexualität und deren unterschiedlichen Formen im weitesten Sinne, sofern sie •konsensuell, •safer und aufgeklärt sind. Unter diesen Bedingungen wird Sexuelles als angenehm verstanden und ermöglicht Räume für freies, lustvolles, individuelles und gemeinsames Ausleben, Experimentieren und Entdecken.

Sexualisierte Gewalt - Gewalt und Machtausübungen finden auch über sexuelle Handlungen statt. Der Begriff sexualisierte Gewalt weist (im Gegensatz zum Begriff sexuelle Gewalt) daraufhin, dass es bei diesen nie um Sexualität sowie sexuelle Bedürfnisse und deren Befriedigung geht.

Slash-Fiction - Im Gegensatz zu den meisten Originalwerken, die von •heteronormativen Vorstellungen geprägt sind, stehen bei Slash-Fiction •homosexuelle und homoerotische Beziehungen im Vordergrund (siehe •Fanfiction). Anzumerken ist hierbei, dass die Bezeichnung Slash zumeist für homosexuelle Inhalte zwischen männlichen Figuren steht, homosexuelle Inhalte zwischen weiblichen Figuren hingegen als Femslash bezeichnet werden. Auch hier findet sich die Norm also in der männlichen Form, wohingegen die weibliche Form als Abweichung markiert und entsprechend benannt wird.

Slut-shaming - Umfasst das Herabwürdigen, Beschimpfen und übergriffiges Verhalten gegenüber von außen zugeschriebene_n sexuelle_m Auftreten/Handlungen/Begehren von Frauen*. Slut-Shaming äußert sich so bspw. in abwertenden und sexualisierten Kommentaren über Kleidung und deren behaupteter Implikationen.

Slutwalk - Slutwalks bezeichnen seit 2011 eine Demonstrationskultur, welche sich gegen die Täter-Opfer-Umkehr bei Vergewaltigungen, Vergewaltigungsmythen generell und •sexualisierter Gewalt richtet (victim blaming). Da der Name von vielen Betroffenen, insbes. Mehrfachdiskriminierten,

abgelehnt wird, wurden die Namen der Demonstrationen in vielen Städten geändert.

STD - sexually transmitted diseases, im deutschen: sexuell übertragbare Erkrankungen. Siehe ●STI

STI - Abkürzung für "Sexually Transmitted Infections" (deutsch sexuell übertragbare Infektionen): werden hauptsächlich durch Sex mit anderen Menschen übertragen. Beispiele sind HIV, Herpes, Syphilis, Gonorrhoe und Hepatitis. Viele Menschen sagen "STI", weil der häufig verwendete Begriff "Geschlechtskrankheiten" nicht abbildet, dass infizierte Personen auch dann Krankheitserreger übertragen können, wenn sie gar keine Krankheitssymptome bei sich selbst feststellen.

Subtext - Mit Subtext ist eine implizite Bedeutungsebene gemeint, die sich sozusagen unter der Oberfläche eines Textes findet. Das Verstehen des Subtextes ist immer Interpretation bzw. ein ›Zwischen-den-Zeilen-lesen‹ und bedarf zusätzlicher Informationen und Vorerfahrungen.

SWERFs (Sex Worker-Exklusionary Radical Feminists) steht für "Sexworker*innen-ausschließende radikale ●Feministinnen. Diese lehnen Sexworker*innen und Sexwork in jeglicher Form ab. Zusätzlich wollen sie Sexworker*innen von feministischen Kämpfen per se ausschließen. Damit sprechen sie vor allem anderen Frauen die freie Selbstbestimmung über ihren Körper (eine der zentralen feministischen Forderungen) ab und reihen sich somit in antifeministische Positionen ein. Da Sexwork meist nicht von bürgerlichen Feministinnen betrieben wird, sondern vor allem prekärlebende (arme, ●trans* und negativ von Rassismus betroffene) Frauen betrifft, ist die Ablehnung von Sexwork(er*innen) häufig gleichzeitig klassistisch, rassistisch und trans* feindlich. Siehe ●TERFs.

TERFs (Trans-Exclusionary Radical Feminists, mitunter auch: Trans-Exclusionary Reactionary Feminists) - steht für ●trans-ausschließende radikale ●Feministinnen, bzw. trans-ausschließende, rückschrittliche Feministinnen. Feministinnen, welche die Existenz von trans* Menschen, insbesondere von ●trans* Frauen, abstreiten. Dabei berufen sie sich auf vermeintliche Biologismen und Chromosomen-Sätze, sowie auf den Mythos von männlicher und weiblicher Sozialisation. So haben sie die Vorstellung, dass trans* Frauen eigentlich Männer sind und ●trans* Männer wiederum Frauen, wobei sie die Existenz anderer Identitäten, wie ●Genderqueers und ●Nonbinarys ebenso ignorieren, bzw. bekämpfen.

TERFs und ihre Ideologien sind maßgeblich dafür verantwortlich, dass trans* Frauen häufig keinen Zugang zu Frauen*Lesben-Räumen erhalten. Zudem stützen Sie durch ihren Einfluss auf die öffentliche Diskussion das Zwei-Geschlechter-System und tragen dazu bei, dass trans* Frauen gesamtgesellschaftlich immer noch häufig als Männer fremddefiniert werden. Der Begriff "TERF" ist keine Selbstbezeichnung und wird von TERFs meist abgelehnt. In Deutschland bekannte Beispiele sind die Gruppe Störenfridas oder auch die Zeitschrift EMMA. Der Begriff "TERF" wurde wohl 2008 von Viv Smythe geprägt.

Siehe ●SWERFs

Tomboy - Als „Tomboy“ werden meist Mädchen oder (junge) Frauen bezeichnet, die sich nicht „regelkonform“, also nicht den weiblichen Geschlechterklischees unserer Gesellschaft entsprechend verhalten, sondern besonders wild, aufgedreht oder auch sportlich aktiv sind.

Top(pen) - Person, die die dominante Rolle bei sexuellen Interaktionen einnimmt oder eine andere Person(en) stimulierende Rolle einnimmt, unabhängig von _Dominanz. (Top und bottom sind nicht gleichzusetzen mit aktiv und passiv).

Trans* - Trans* Personen sind (meist ●dyadische) Menschen, deren Geschlecht nicht oder nur teilweise dem Geschlecht entspricht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. ●Inter* Personen

können jedoch auch trans* sein. Dabei ist es unerheblich, ob diejenigen rechtliche (Namensänderung, Personenstandsänderung) oder medizinische Maßnahmen (Hormone, geschlechtsangleichende OPs) wünschen oder nicht. Trans* ist ein Überbegriff, der auch teilweise noch gebräuchliche Begriffe wie „●transident“, „●transgender“ und den ●pathologisierenden Begriff „●transsexuell“ mit einschließt, sowie auch agender, ●nichtbinär, ●genderqueer, ●genderfluid, ●neutrois,... Insbesondere manche agender und nichtbinären Personen verstehen sich jedoch nicht als trans*. Im Zweifelsfall: Ob eine Person trans* ist oder nicht, weiß nur diese Person allein.

trans Frau - Eine Frau, die ●trans (nicht ●cis) ist. Trans Frauen sind Frauen, denen bei der Geburt ein anderes Geschlecht als das weibliche zugewiesen wurde. ●Dysphorie oder ●Transition sind keine Voraussetzung, um eine trans Frau zu sein. Ausschlaggebend für die Identität als trans Frau ist nur das eigene Empfinden. Es gibt binäre und ●nichtbinäre trans Frauen. Das Erkennen der eigenen Identität als trans Frau kann in jedem Alter erfolgen. Manche Menschen wissen schon als kleine Kinder, dass sie Mädchen sind, aber es gibt auch trans Frauen, die ihr Geschlecht erst im hohen Alter herausfinden oder ausleben. Viele trans Frauen bevorzugen die geteilte Schreibweise im Gegensatz zu „Transfrau“, weil dadurch „trans“ zu einem Adjektiv wird und das zentrale Frausein unabhängig von Trans- oder Cis-Status ist.

Transgender - Transgender ist ein Begriff, der vor allem im englisch-sprachigen Raum verwendet wird. Dabei wird er als Oberbegriff für alle ●trans* Personen verwendet, egal ob binär oder nichtbinär. Der Begriff wird leider manchmal aber auch verwendet, um eine Unterscheidung zwischen „echten“ („Transsexuelle“) und „unechten“ (Transgender) trans Personen zu machen. Die Annahme hierbei ist, dass nur Personen, die alle gesetzlichen und medizinischen Maßnahmen zur Geschlechtsangleichung in Anspruch nehmen, „echte“ trans Personen seien. Oftmals wird hier auch die Existenz von nichtbinären Personen als „Trend“ dargestellt. Das ist sowohl falsch als auch gefährlich. Alle trans Personen sind „echt“, egal welche gesetzlichen oder medizinischen Schritte sie wählen, egal ob binär und nichtbinär.

Transidentität - Der Begriff Transidentität bezeichnet das Gleiche wie Transsexualität, wird von manchen Trans*-Personen jedoch bevorzugt, da es die Identität im Wort hervorhebt, im Gegensatz zum oft als ●pathologisch bezeichnete Begriff der Transsexualität.

Transition - Der Prozess zwischen dem Erkennen des eigenen ●Trans*-Seins und dem Ende des „Ankommens“ in der passenden Geschlechtsidentität und Geschlechtsdarstellung. Früher wurde der Begriff vor allem für das „Absolvieren“ der (als notwendig/normal angesehenen) „Schritte“ genutzt: ●Outings, Hormone bekommen, geschlechtsangleichende Operationen machen sowie Vornamens- und Personenstandsänderung. Heute muss Transition mit diesen Schritten nichts zu tun haben und muss auch nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt abgeschlossen sein. Die eigene Geschlechtsidentität kann sich im ständigen Wandel befinden, die Transition ist also möglicherweise nie abgeschlossen oder eben zu jenem Zeitpunkt, wo eine Person sich „angekommen“ fühlt.

trans Mann - Ein Mann, der ●trans (nicht ●cis) ist. Trans Männer sind Männer, denen bei der Geburt ein anderes Geschlecht als das männliche zugewiesen wurde. ●Dysphorie oder ●Transition sind keine Voraussetzung, um ein trans Mann zu sein. Ausschlaggebend für die Identität als trans Mann ist nur das eigene Empfinden. Es gibt binäre und ●nichtbinäre trans Männer. Das Erkennen der eigenen Identität als trans Mann kann in jedem Alter erfolgen. Manche Menschen wissen schon als kleine Kinder, dass sie Jungen sind, aber es gibt auch trans Männer, die ihr Geschlecht erst im hohen Alter herausfinden oder ausleben. Viele trans Männer bevorzugen die geteilte Schreibweise im Gegensatz zu „Transmann“, weil dadurch „trans“ zu einem Adjektiv wird und das zentrale Mannsein unabhängig von trans- oder cis-Status ist.

Trans* of Color - siehe ●Queers of Color

Transsexualität - in Bearbeitung.

Transvestit_in - „Menschen die aus verschiedenen Beweggründen die Kleidung des anderen Geschlechts anziehen, jedoch nicht (unbedingt) an ein Leben im anderen Geschlecht denken. Kann in manchen Fällen Vorstufe der ●Transsexualität/Transidentität sein, bzw. die Person erkennt erst später ob sie transsexuell ist. Der größte Anteil aller Transvestiten trauen sich nicht, ihre 4 Wände zu verlassen, und unterdrücken dabei einen wesentlichen Teil ihrer Persönlichkeit.“
www.transgender.at (10.02.2007)

Trans* Tagung - Eine Selbstermächtigungsveranstaltung, bei der ●Trans*-Personen, Angehörige und Interessierte Workshops anbieten und Platz für Austausch geboten wird. Meist eine mehrtägige Veranstaltung.

TSG - umgangssprachlich die Abkürzung für das „Transsexuellen“-Gesetz, heißt eigentlich „Gesetz über die Änderung der Vornamen und die Feststellung der Geschlechtszugehörigkeit in besonderen Fällen“. Dieses Gesetz existiert seit 1980 und wurde seitdem an verschiedenen Stellen für verfassungswidrig erklärt. Obwohl nun einige massive Menschenrechtsverletzungen rausgestrichen sind, beinhaltet das Gesetz immer noch Zwangs●pathologisierung, eine reine Fokussierung auf Binärgeschlechtlichkeit und zahlreiche weitere Hürden für trans Personen auf ihrem Weg zur gerichtlichen Vornamens- und Personenstandsänderung.

Typisiert/e/r - Als typisierte Personen werden Menschen bezeichnet, welche männlich sozialisiert, gelesen und/oder positioniert sind. Die Formulierung 'typisiert' soll andeuten, dass es sich bei Geschlechtskategorien um gesellschaftlich bedingte Konstruktionen handelt.

Veganismus - Veganismus ist eine Ernährungs- und Lebensweise, bei der keinerlei tierische Produkte Verwendung finden.

weiß – bezeichnet eine soziale und politische Konstruktion, mit der ●privilegierte, dominante Positionen gegenüber anderen rassifizierten Personen(gruppen) in der Gesellschaft einhergehen. Der Begriff verweist auf das Problem, dass weißsein als Norm gilt, häufig unmarkiert ist und damit einhergehende Machtverhältnisse unbenannt und unausgesprochen bleiben. weißsein meint keine reelle Hautfarbe oder biologische Eigenschaft, sondern bezieht sich in der Regel auf Gruppen, die aus einer christlich-weiß-westlichen Kultur kommen und von kolonialistischen Verhältnissen, imperialistischen Praktiken oder ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen profitieren oder profitiert haben. Um weiß(sein) als Konstruktion sichtbar zu machen, wird es kursiv geschrieben.

Wendo - Wendo ist ein frauen*- und mädchen*parteilicher Ansatz zur Selbstverteidigung Selbstbehauptung, welcher aus ●feministischen Bewegungen entstand. Im Wendo werden neben Techniken zum Wehren gegen verbale oder körperliche Angriffe vor allem Übungen zur Selbstwahrnehmung und ●Empowerment trainiert.

Zis - siehe ●Cis

Zustimmungskonzept - ist ein Konzept, welches auf das Einverständnis aller Beteiligten abzielt. Das Einverständnis wird dabei nicht vorausgesetzt, sondern es bedarf einer klaren verbalen oder nonverbalen Äußerung des Einverständnisses. Häufig bezieht sich das Zustimmungskonzept auf sexuelle oder mit körperlichen Kontakt verbundene Situationen. Es kann jedoch auch bei allen anderen zwischenmenschlichen Kontakte angewendet werden.

Zweigeschlechtlichkeit - siehe ●Geschlechterbinarität.

Anmerkungen:

Dieses Glossar wird von Ausgabe zu Ausgabe erweitert und überarbeitet und wurde mit eurer Hilfe und der von Autor_innen von Queerulant_in und der Zuhilfe-Nahme von anderen Glossaren erstellt. Es wird von Ausgabe zu Ausgabe durch Mithilfe wachsen und so auch besser werden.

Aktualisierungen und neue Wörter sind mit der kleinen Version von Q_in gekennzeichnet:

Wörter, die in den Artikeln mit einem “●Punkt“ gekennzeichnet sind, werden im Glossar weiterführend erklärt. Die entsprechenden Wörter sind immer nur bei der ersten Nennung in einem Artikel gekennzeichnet.

Impressum

Queerulant_in e.V. - Kollektiv Queerulant_in

V.i.S.d.P.: Queerulant_in e.V. c/o Buchladen Rote Straße - Redaktionell Verantwortlich: Mara Otterbein - Nikolaikirchhof 7 - 37073 Göttingen.

E-Mail: kontakt@queerulantin.de - Webseite: <http://www.queerulantin.de>

Auflage: 6.000

Erscheinungsweise:

ca. 1 Ausgabe pro Jahr.

Redaktionsschluss: 29.07.2020

Lizenz: Creative Commons (CC) :

Namensnennung- Nicht Kommerziell-

Keine Bearbeitung.

Mehr Informationen zu CC unter

<http://de.creativecommons.org/>

ISSN der Printausgabe: 2195-7281

ISSN der Online-Ausgabe: 2195-7533

Layout: Mara Otterbein

Queerulant_in wird seit Ausgabe 1 mit Hilfe von Scribus gelayoutet. Scribus ist ein Open Source Programm.

Druck: Onlineprinters GmbH, Rudolf-Diesel-Straße 10, 91413 Neustadt a. d. Aisch

Alle Rechte an den Fotos und den Artikeln liegen bei den Photograph_innen und den Autor_innen, soweit dies nicht anders unter "Bildnachweise" gekennzeichnet ist.

Inhalt namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Eigentumsvorbehalt:

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitung solange Eigentum der Absender_innen, bis sie der_dem Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. "Zur Habenahme" ist keine persönlicher Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Zeitung der_dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie den Absender_innen mit Begründung der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitung nur teilweise ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile, und nur diese, den Absender_innen mit Begründung der Nichtaushändigung zurückzusenden.

"Qu_in":

Q_in, die Maskottchen, bzw. der_die Namensgeber_innen unseres Magazins werden ab Ausgabe 3 von Noah Carev designt. Noahs Webseite lautet: www.noahcarev.de.

Unterstützer*innen:

AIDS-Hilfe Kassel
AlleFrauenReferat des AStA der Uni Mainz
AStA Hochschule Darmstadt
AStA TU Darmstadt
AStA Universität Kassel
Autonomes Lesben Referat Uni Münster
Autonomes SchwuLesBiTrans*-Queer Referat
Bloody Maries (Osnabrück)
Büro für Frauen und Gleichberechtigung (Gießen)
FEMREF Oldenburg
FILTA-Cafe Göttingen
Hessen ist Geil!
hms - hannchen mehrzweck stiftung

Und auch besonders vielen Dank an alle Fördermitgliedschaften, Einzelspenden und Dauerspender*innen. Vielen Dank! <3